Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich zweimal, Montags als Morgenausgabe. Der Bezugspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 6,—, für das Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Bestellungen werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin besteht man bei den Zeitungsspediteuren und bei der Geschäftsstelle der Zeitung.

Berlin SW 48, Wilhelmstraße 32.

Fernsprecher: { Schriftleitung: Amt Lützow 3394 / Geschäftsstelle: Amt Lützow 3248

Postscheckkonto: Berlin 25132.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle der Zeitung und alle Anzeigengeschäfte zum Preise von 50 Pf. für die festgespaltene Nonpareillezeile und von 2.— Mark für die dreigespaltene Nahrelmanzeile entgegen. Zusendungen für den Anzeigenteil sind an die Geschäftsstelle, für den redaktionellen Teil an die Schriftleitung zu richten. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 283. [57. Jahrgang.] Sonnabend den 13. Oktober 1917. Zweite Ausgabe. [57. Jahrgang.] Nr. 283.

Berlin, den 12. Oktober.

Der Krieg.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 12. Oktober 1917, abends. (W. T. B.)

Die Schlacht in Flandern ist auf der Angriffsfront Langemarck—Zonnebeke noch in vollem Gange. Nördlich von Poelkapelle und südwestlich von Passchendaele wird in Einbruchsstellen der Engländer gekämpft.

Luftangriff auf die livländische Küste.

Berlin, 12. Oktober. Marineluftschiffe und Seeflugzeuggeschwader der kurländischen Küstenstationen haben in den letzten Wochen trotz häufig ungünstiger Wetterlage eine Reihe von Angriffen auf militärische Anlagen der livländischen Küste sowie der Inseln des Rigabusens ausgeführt.

Mit großer Umsicht wurden mehrfach die Beobachtungen auf Zerel sowie Seestreitkräfte des Gegners an der dortigen Küste trotz starker Gegenwehr mit sichtbarem Erfolge angegriffen.

Auch die Verteidigungsanlagen an der Oktküste des Rigabusens wurden mit mehreren 1000 Kilogramm Bomben erfolgreich belegt.

Die Wirkungen der Angriffe, die uns keinen Verlust gebracht haben, werden in den Berichten der Gegner zugegeben.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Von den Fronten.

Berlin, 12. Oktober. Nach den blutigen Mißerfolgen vom 4. und 9. Oktober, die sich durch die mehrfach wiederholten vergeblichen Teilangriffe am nächsten Tage nur noch schwerer und verlustreicher gestalteten, hat sich am 11. Oktober fast auf der ganzen Kampffront in Flandern der Artilleriekampf erneut zu größter Stärke gesteigert. Die Hauptwucht des feindlichen Artilleriefeuers richtete sich gegen unsere Stellungen am Houthulster Walde. Auch gegen die Linie Merckem—Draaibank setzten am Abend verschiedene Trommelfeuerstöße ein. Während der Nacht nahm das Feuer dauernd an Heftigkeit zu und ging am 12. Oktober in den Morgenstunden gegen die Linie Draaibank bis südlich Gheluvelt in schwerstes Trommelfeuer über, worauf neue Angriffe des Feindes eingesetzt haben.

Das Gelände, in dem der Feind hier liegt, ist durch fast vierteljährliges Zerstörungs- und Trommelfeuer in schlammigen Morast und grundlosen Sumpf verwandelt und steigert die Wirkung unserer Artillerie gegen die Kampftruppen und Nachschubkolonnen des Gegners. Auch am 11. Oktober konnte unsere Artillerie wiederholt mit gutem Erfolg ihr Feuer gegen feindliche Ansammlungen, Bewegungen und Anlagen zusammenfassen.

An der Arrasfront wurden bei lebhafterer Feuertätigkeit mehrere starke feindliche Patrouillen, die südlich des La Bassèekanals und bei Cherisy vorgingen, abgewiesen.

An der Aisnefront steigerte sich das Feuer besonders gegen Abend in Gegend Vauxaillon. Der Versuch feindlicher Abteilungen, hier in unsere Gräben einzudringen, scheiterte teils im Nahkampfe, teils bereits schon in unserem Sperr- und Vernichtungsfeuer. Auf dem Ost. ufer der Maas nahm in den Morgenstunden die beiderseitige Artillerietätigkeit vorübergehend zu. Eigene Stoßtrupps drangen am 11. Oktober 6 Uhr 30 morgens in die feindlichen Stellungen bei Begonvaux ein und kehrten mit 30 Gefangenen und 8 Maschinengewehren zurück. Im Laufe des Tages steigerte sich das feindliche Feuer und erreichte am Nachmittag in Gegend Ornes erhebliche Stärke. Erkannte Ansammlungen des Gegners in Gegend des Ebaume-Waldes wurden durch unser zusammengefaßtes Feuer zerstreut. Auch nachts über hielt das lebhafte Feuer an.

Im Osten waren zwischen Meer und Düna bei lebhafterer Feuertätigkeit unsere Patrouillen erfolgreich. Auch am unteren Zbrucz, nördlich der Sucyawa und am Sereth steigerte sich vorübergehend das beiderseitige Artilleriefeuer.

Um die U-Bootsbasis in Flandern.

Berlin, 12. Oktober. In zehn Schlachten von unerhörter Heftigkeit und mit einem Munitionsaufwande, wie er bisher nie gesehen wurde, hat England versucht, die Entscheidung um die U-Bootsbasis in Flandern zu erkämpfen. Der Gesamtgewinn sämtlicher zehn Schlachten besteht darin, daß es England gelang, die deutsche Abwehrfront in einer ungefähren Breite von 30 bis 35 Kilometern und einer Tiefe von 1 bis 6 Kilometern zurückzudrücken. Um diesen Erfolg zu erreichen, hat England die Blüte seines Heeres eingesetzt und — die Verluste vom 4. und 9. Oktober nicht eingerechnet — Hunderttausende an blutigen Verlusten — ertitten, die Opfer der Novemberschen Blutoffensive weit hinter sich lassend. Auf dem Höhengelände hat der Engländer nur auf dem südlichen Teil in Richtung Gheluvelt—Zonnebeke Fuß fassen können. Der gesamte Gewinn der zehn gewaltigen Großangriffe in Flandern beträgt kaum den dritten Teil des Raumgewinnes der Sommeschlacht 1916. Obwohl England an der Flandernfront fast die gesamte britische Landmacht oft unter französischer Beteiligung gegen einen Bruchteil der deutschen Armee eingesetzt hat, hat es nicht vermocht, die Initiative der deutschen Führung auch nur in geringem Maße zu beschränken. Während der Taktik Haighs großzügige Operationen bisher verfagt geblieben sind, ermöglichte es das deutsche Verteidigungssystem im Westen nicht nur den anglo-fränkischen Angriffen erfolgreich standzuhalten, sondern zugleich gewaltige Erfolge in Galizien und der Bukowina, bei Riga und Jakobstadt zu erringen. Was die Prahlerei anbetrifft, daß die Engländer jeden Tag den Bewegungskrieg gegen die Armee des Kronprinzen Ruprecht in Flandern beginnen könnten, so haben die schweren Mißerfolge der letzten Tage bewiesen, daß auch diese Großsprechereien Seifenblasen waren. Interessant bleibt bei der neuen Berichterstattung die Tatsache, daß England, dessen militärische Berichte bis jetzt einigermaßen der Wahrheit entsprachen, anscheinend aus Furcht vor der blutigen Wahrheit gezwungen ist, die Kriegsstimmung des eigenen Volkes durch derartige Lügenmeldungen zu beleben. Außerdem sollen diese frei erfundenen Siegesmeldungen das Urteil der Neutralen trüben. Dieser Täuschungsversuch wird kaum dem gänzlich urteilslosen Laien gegenüber verfangen. Die zehn Durchbruchsversuche in Flandern sind nichts anderes als eine ununterbrochene Reihe schwerster und blutigster englischer Mißerfolge.

Der Kaiser in Sofia.

Die Begrüßung durch die bulgarische Presse.

Sofia, 11. Oktober. „Kambana" bringt eine begeisterte Begrüßung des Kaisers als des ersten Herrschers einer Großmacht, der den jungen bulgarischen Staat ehrt. Das Blatt preist die hohe Klugheit und autoritative Macht des Kaisers, von dessen Persönlichkeit volles Heil zu erwarten ist. Das bulgarische Volk war eigentlich früher auf den Besuch einer anderen Herrschers vorbereitet. Es ist gut, daß es anders gekommen ist. Die Anwesenheit des Kaisers strahlt wie die Sonne über vereinigten bulgarischen Volke. In einem weiteren Artikel, der die Persönlichkeit des Kaisers würdigt, heißt es: Alle Heroen und Märtyrer des bulgarischen Volkes blicken aus den Wolken auf das geeinigte Volk und sehen, daß ihr Blut nicht umsonst gefloffen ist. Das Bündnis zwischen Deutschland und Bulgarien äußert sich in feierlicher Form.

„Dnewnik" schreibt in einem Leitartikel des Vizepräsidenten der Kammer Dr. Montschilow: Das bulgarische Volk erkennt die hohe Auszeichnung des Besuches seinem vollen Werte nach an. Der bulgarische Soldat wird mit Ehrfurcht die Auszeichnung wahrnehmen, die seinem Volke zuteil wird, und wird neue Wunder der Tapferkeit vollbringen, um zu beweisen, daß Bulgarien es verdient hat, geschätzt zu werden. Von der Donaumündung bis in die albanischen Berge ruft Bulgarien einmütig: „Du großer Monarch bewirkt mit Deinem hohen Besuche, daß unser Vaterland Deiner Anwesenheit wert ist, Du bist die Bürgschaft für die Einigung des bulgarischen Volksstammes, vor welcher sich die Welt beugen muß. Allmächtiger Fürst, Kaiser des edelsten und ritterlichsten deutschen Volkes, sei uns willkommen!" Redaktionell beschäftigt sich das Blatt ausführlich mit der Friedensliebe des Kaisers. Es stellt alle seine Bestrebungen dar und weist nach, daß er oft drohende Konflikte beseitigt habe. England und Frankreich gegenüber habe der Kaiser die ehrlichste Versöhnungspolitik betrieben und durch die ungeheure Entwicklung des deutschen Volkes gefördert. Die Zeitung rühmt des Kaisers politische Fähigkeiten und sein gutes Verhältnis zu der ganzen großen deutschen Nation. Kaiser Wilhelm sei das Ideal eines demokratischen Herrschers.

„Voennl Iswestia" rühmt die Aufrichtigkeit des Kaisers, der die Aufrichtigkeit des deutschen Volkes verkörpere. Diese Ehrlichkeit trug dem Kaiser viele Feinde ein, für uns ist sie ein Grund der wahren Freundschaft, die durch zwei Jahre Krieg eisern geschmiedet wurde. Der Kaiser sei ein Friedensmonarch, ein Mann der Wahrheit und ein Freund des bulgarischen Volkes, dem ganz Bulgarien dankbar sei.

„Preporetz" schreibt: Der Tag bedeutet den Beginn einer neuen Aera für das bulgarische Volk. Der Kaiser war bereits als Gast des Zaren in Rilch und Cernavoda, an der Schwelle des bulgarischen Bodens. Heute grüßt der deutsche Monarch unser Volk und unsere Armee für ihre glänzenden Siege. Der Besuch wird im ganzen Lande Begeisterung erwecken.

Das „Echo" schreibt in seinem Begrüßungsartikel: Wir vertrauten und dem Genie, der Kraft und der Loyalität des Kaisers an und beneven es nicht. Das Blatt weist auf die Bemühungen des Kaisers um die Wohlfahrt der Arbeiterklassen, um die Entwicklung der Industrie, um den Weltmarkt, der nur durch eine kräftige Flotte geschützt werden könnte, ferner auf die politische Erfassung der Orientfrage hin. So schritt Deutschland mit Riesenschritten auf dem Wege des Glücks und Reichtums fort; daher bildete sich die feindliche Koalition. Hier im Kriege zeigte Deutschland sein Bestes. Der Kaiser, sich nicht schonend, ist überall. Sein Geist und seine Energie feuern die Soldaten an. Die Liebe und Bewunderung zu ihm tragen zur Leistung des Soldatenwerkes bei. Ein solcher Monarch ist wie geschaffen zur Verständigung mit dem bulgarischen König zum Wohl beider Herrscherhäuser und Völker. Die schönsten Früchte reifen noch, sind aber schon sehr fortgeschritten und gesichert. Das bulgarische Volk ist glücklich, den Kaiser bei sich begrüßen zu können und ihn seiner Ergebenheit, Bewunderung und unerschütterlichen Bündnistreue zu versichern.

* * *

Budapest, 12. Oktober. (Meldung des Ungarischen Korrespondenz-Bureaus.) Auf der Reise nach Sofia weilte Kaiser Wilhelm eine Stunde lang in Budapest. Er kam um 7 Uhr auf dem Westbahnhof an und verweilte dort bis 8 Uhr. In seinem Gefolge befanden sich Prinz August Wilhelm, Staatssekretär v. Kühlmann und Botschafter Graf Mebel. Zum Empfange des Kaisers hatten sich Bürgermeister Barczay, Oberstadthauptmann Sandor, der Direktionspräsident der Staatsbahnen von Tolnay und der deutsche Generalkonsul Graf von Fürstenberg eingefunden. Der Kaiser sprach längere Zeit mit den Herren.

Das einzige Mittel gegen die U-Bootgefahr.

T. d. A. Berlin, 12. Oktober. Nach der „New York Times" haben mehrere Offiziere der britischen Marinereserve, die kürzlich in einem atlantischen Hafen der Vereinigten Staaten landeten, sich dahin ausgesprochen, daß die durch die deutschen U-Boote geschaffene Lage als sehr ernst bezeichnet werden müsse, und daß es gar keinen Zweck habe, der englischen Bevölkerung die tatsächlich vorhandenen Verluste vorzuenthalten. Die Patrouillenboote und Zerstörer täten zweifellos ihr Bestes, um die Schiffe in der Gefahrzone zu schützen. Doch dürfe man nicht vergessen, wie groß die Zahl der U-Boote und wie groß der Ozean tatsächlich sei. Nach der Meinung der britischen Offiziere gibt es nur ein Mittel gegen die U-Bootsgefahr, nämlich die Zerstörung der U-Bootsstützpunkte in Zeebrügge und in Kiel.

Irrfahrten eines französischen Fliegers.

Bern, 12. Oktober. Das Preßbureau des Armeestabes teilt mit: Der am 3. Oktober bei Roeschenz im Berner Jura gelandete französische Fliegersergeant Jardin behauptet, am 2. Oktober abends in Nancy zur Bombardierung Essens aufgestiegen zu sein; nach erfülltem Auftrag sei er zurückgeflogen, wobei er sich vollständig verirrte. Er erhielt heftiges Abwehrfeuer, wahrscheinlich vom Zivilen sowie von Schweizer Posten. Nach Ueberfliegen des Blauen Berges glaubte er sich in Frankreich zu befinden. Bei der Landung geriet sein Flugzeug in einen Baum, überschlug sich und verbrannte. Der Flieger ist interniert worden.

Die rumänischen Gefangenen in der Türkei.

Konstantinopel, 12. Oktober. Die Telegraphen-Agentur Milli wendet sich gegen die von der rumänischen Gesandtschaft im Haag holländischen Blättern übergebene Meldung, daß die in der Türkei befindlichen rumänischen Gefangenen eine unmenschliche Behandlung zu erleiden hätten, und erklärt, daß entgegen den amtlichen Verlautbarungen unserer Feinde die rumänischen Gefangenen in der Türkei der gleichen Sorgfalt teilhaftig werden, die die Türken den Gefangenen aller Nationalitäten zuteil werden lassen. Sie versichert, daß nicht eine einzige Klage von seiten der mehr als 2000 rumänischen Gefangenen erhoben worden ist. Die Kaiserlich osmanische Regierung würde geneigt sein, unter der Forderung der Gegenseitigkeit, einer neutralen Mission den Besuch dieser Gefangenen zu gestatten.

Die Furcht vor der Wahrheit.

London, 12. Oktober. „Times" erfährt aus Washington, daß Vorbereitungen getroffen werden, um unter dem Vormand des Gesetzes über den Handel mit dem Feinde gewisse ausländische Blätter nicht mehr in den Vereinigten Staaten zuzulassen. Alle Blätter, die in den Vereinigten Staaten zugelassen zu werden wünschen, mußten sich anmelden. Der Beschluß, ob sie zugelassen werden, wird in den nächsten Tagen gefaßt werden. Ein Gesetzentwurf über die Zenjurierung der überseeischen Post und Telegramme sowie drahtloser Bericht wartet nur noch auf die Unterschrift des Präsidenten. Die Vereinigten Staaten werden hauptsächlich die Zensur über den Verkehr mit Spanien und den romanischen Ländern Amerikas ausüben. Die Zensur der Post der nördlichen Neutralen wird England anvertraut bleiben.

Die Grenzen der militärischen Hilfsleistung der Vereinigten Staaten.

T.d.A. Berlin, 12. Oktober. Die New Yorker „Saturday Evening Post" sagt in einer Besprechung der Grenzen der amerikanischen Hilfsleistung, das Folgende:

Für jeden amerikanischen Soldaten in Frankreich ist ein Schiffsraum von mindestens 5 Tonnen nötig. Diese Schiffsraumgabl schließt die Beförderung der Ernährung, Bekleidung und Bewaffnung ein, und steht auch den Transport eines Ersatzmannes für den fall einer Verwundung vor. Hiernach wurde die Unterhaltung einer Armee von einer Million Mann in Europa die Verfügung über einen Schiffsraum von fünf Millionen Tonnen zur Vorfügung haben. Es fragt sich nun, wie ein Schiffsladeraum in solcher Höhe aufgebracht werden soll. Während im Jahre 1913 auf den britischen Werften noch Schiffe von zusammen 2 Millionen Tonnen für die Handelsmarine neu gebaut wurden, ging diese Zahl in den beiden Jahren 1915 und 1916 auf insgesamt 1 250 000 Tonnen zurück. Es wird damit gerechnet, daß nur England in diesem Jahre 2 Millionen und im nächsten Jahre 3 Millionen Tonnen Neubauten herstellen kann, während die amerikanischen Werften in der Zeit von Juni 1917 bis Ende 1918 Schiffe von zusammen 3 Millionen Tonnen liefern sollen. Dieser Neubauten steht nun der U-Bootkrieg mit seinen Wirkungen gegenüber, und wenn auch die bedrohlichen Verlustziffern des April Mißer mehr erreicht werden sind, so müßten die Erfolge der U-Boote doch noch sehr viel geringer werden, ehe man mit einer wirklichen Zunahme der Gesamttonnage vor der zweiten Hälfte 1918 rechnen kann. 1 Million Soldaten, womit zunächst die Grenze der militärischen Hilfsleistung Amerikas erreicht sein würde, bilden im gegenwärtigen Krieg einen nicht allzu bedeutenden Faktor. Es wird daher unter den gegenwärtigen Umständen wohl noch ein längerer Zeitraum vergehen, ehe die Amerikaner imstande sind, in Europa entscheidend einzugreifen.

Zum Gedächtnis König Carols.

Bukarest, 11. Oktober. Aus Anlaß der Wiederkehr des Todestages König Carols widmen die Bukarester Zeitungen dem in allen rumänischen Kreisen geliebten Herrscher sympathische Artikel. Rumänische Staatsleute und Politiker, die dem König nahestanden, haben der Presse Aeußerungen König Carols i. zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt, aus denen seine Stellungnahme zum Weltkrieg hervorgeht.

Der rumänische Abgeordnete Patrafeanu gibt in der Zeitung „Lumina" ein Gespräch wieder, das ein ehemaliger Minister mit dem König kurz vor seinem Tode hatte. Der König sagte u. a.:

Die Moldau verdankt ihre Existenz zum großen Teil der Politik Stephans des Großen. Dieses zwischen zwei mächtigen Nachbarn befindliche Land wäre gefährdet gewesen, wenn sich Stephan der Größe auf den einen gegen den anderen angreifenden Staat gestützt hätte. Aber Stephan der Große hat sich an den dritten, an die Türkei gewandt und dadurch wurde die Existenz der Moldau gesichert. Rumänien befindet sich heute in ähnlicher Lage wie die Moldau zur Zeit Stephans des Großen. Zu seiner Sicherheit muß sich Rumänien auch an einen Dritten wenden und dieser kann kein anderer als Deutschland sein. Das ist der Grund, warum Rumänien unbedingt die Politik der Mittelmächte befolgen muß. Wenn an meiner Stelle ein Kluger französischer Prinz auf dem Throne wäre, würde er auch nicht anders handeln können.

Patrafeanu bemerkt dazu: Solche Politik, die allerdings nur ein kluger Herrscher wie König Carol machen konnte, zu begreifen, ist keine Schwierigkeit. Trotzdem haben die Politiker, die die Geschicke Rumäniens leiteten, sie nicht verstanden.

„Lumina" bringt ferner den bisher noch nicht veröffentlichten Inhalt des Memorandums, das König Carol bei Eröffnung des Kronrats, der über die Stellungnahme zum Weltkrieg entschieden sollte, am 4. August 1914 vorgelesen hat und das er selbst als sein politisches Testament bezeichnete. Es heißt darin:

Wir dürfen keine Gefühlspolitik treiben, die Neutralität wäre eine schlechte Lösung, denn Rumänien würde dadurch Gefahr laufen, die hohe Stellung, die es sich erworben hat, einzubüßen. Es wäre gegen die einmütige Empfindung des Landes, wenn wir an der Seite Rußlands in den Krieg treten würden. Wir müssen uns sofort zu Gunsten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, mit denen wir durch Vertrag verbunden sind, entscheiden. Dies befiehlt uns die Sorge und die Zukunft des Landes. Dies würde uns zur Ehre gereichen und Gewinn bringen. „Lumina" bemerkt hierzu: Die Wirklichkeit hat die Politik König Carols gerechtfertigt. Hätten wir seine Politik befolgt, so wären wir heute groß und glücklich. Die Geschichte wird ihr Urteil über diejenigen fällen, die den Rat König Carols nicht nur nicht befolgt haben, sondern sogar sein Ende durch Agitationen, die seine Rechtlichkeit und Vaterlandsliebe in Zweifel zogen, beschleunigten und nach seinem Tode genau das Gegenteil davon getan haben, was er in seinen letzten Augenblicken geraten hat.

Am 5. September 1914 machte König Carol gegenüber einem bekannten rumänischen Politiker folgende Aeußerung, die besonderes Interesse wegen des späteren Verhaltens seines Nachfolgers, König Ferdinands, hat: „Ich habe die volle Gewißheit, daß Italien seinen Verpflichtungen nachkommen wird, denn ich habe die ausdrückliche Erklärung des Königs gehört, und ein König kann nicht lügen."

Mr. Asquith über die Kriegsziele.

London, 11. Oktober. (Reuter.) Auf einer Versammlung in Liverpool sprach Asquith über die Kriegsziele und führte u. a. aus:

In meiner Rede in Leeds faßte ich in zwei Sätzen zusammen, welches mir unsere Kriegsziele zu sein schienen. Nämlich erstens, daß wir Deutschland ein wirtgehendes und echter Wunsch für den Frieden besteht, und ich bin dessen gewiß, soweit Oesterreich in Frage kommt. Der maßgebende Faktor, mit dem wir zu rechnen haben, ist nicht die deutsche öffentliche Meinung oder das deutsche Parlament, sondern die deutsche Regierung. Meint sie es ernst, und ist sie aufrichtig in ihrem Wunsch für den Frieden? Auf klare Fragen ist bisher nur geantwortet worden, daß es sich um ein zusammenhängendes Ganzes handelt, und daß keine verfrühten oder Teilerörterungen gemacht werden können. Man sieht aus im Dunkeln und verlangt von uns, daß wir unsere Waffen niederlegen sollen, ohne dafür eine andere Sicherung oder Sicherstellung zu besitzen, als daß wir die drei Tugenden des Vertrauens, der Hoffnung und der Nachsicht zur Schau tragen. Niemand behauptet, daß es für eine der beiden Seiten richtig oder zweckmäßig wäre, ein Ultimatum mit erschöpfenden und genauen Klauseln und Unterklauseln aufzustellen, das möglich und undiskutierbar, kapitel- und satzweise als Vorbedingung für den Frieden angenommen werden. Es gibt viele Dinge, die notwendigerweise zur Besprechung und Behandlung für einen späteren Zeitpunkt zurückgestellt werden müssen. Aber wir werden unseren beiden leitenden Zielen, der Erreichung eines wirklichen Friedens und der wirksamen Verhütung künftiger Kriege, nicht näher kommen, wenn wir nicht entschlossen die Mittel und Wege zur Geltung bringen, durch die sie zu erreichen sind.

Asquith ging sodann auf die Regelung der Gebietsfragen in West und Ost ein und stellte die Frage, welche von ihnen Amerikanern im imperialistischen Sinne bedeutend. Sicherlich könne man sie hierzu nicht sprechen, wenn es sich um die Räumung der besetzten Gebiete Frankreichs, Rußlands, Belgiens, Serbiens und Montenegros handle, noch wenn es die Rückgabe der Provinzen an Frankreich betreffe, die diesem Lande 1871 durch Gewalt abgenommen worden sind. Hier muß ich, sagte Asquith, auf die Rede des Staatssekretärs von Kühlmann im Reichstage eingehen. Er sagt uns, daß Deutschland niemals ein Zugeständnis in der Frage Elsaß-Lothringens machen kann und daß diese Frage niemals verhandelt werden soll. Elsaß-Lothringen, das zwei Jahre ein Teil Frankreichs gewesen ist und, zum mindesten zweit Lothringen in Frage kommt, auch französisch spricht, hätte nicht nur als deutsches Siegespreis, sondern auch als Symbol der Demütigung Frankreichs in deutscher Hand. Darin hat die Wurzel und die Quelle der Unruhe, des gereizten Gleichgewichts und des Wettrüstens gelegen, daß zu diesem schreckflichsten aller Kriege geführt hat.

Selbst in der Geschichte dieses Krieges ist schwer ein plumperes oder durchsichtigeres Manöver zu finden, als der ungeschickte Versuch, zwischen uns und unseren französischen Verbündeten Uneinigkeit zu säen, indem von Kühlmann uns sagt, daß die große Frage nicht die belgische sei und daß, von Elsaß-Lothringen abgesehen, kein absolutes Hindernis für den Frieden bestehe. Die Alliierten verlangen im Falle Belgiens nicht nur Räumung, sondern volle und dauernde Wiederherstellung des Landes in seiner politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit. Was würde dem belgischen Volke ein Belgien nützen, das in zwei Teile geteilt oder das durch fiskalische oder andere Bande mit deutscher Unterwerfung unter die deutsche Politik verbohl ist? Ich habe mehr als einmal die Frage gestellt, ob Deutschland bereit sei, der Wiederherstellung Belgiens in ihrem einzigen wirklichen Sinne als der wesentlichsten Friedensbedingung zuzustimmen. Ich habe keine Antwort erhalten, von Kühlmann beobachtete bezüglich der Zukunft Belgiens unverändertes und bezeichnendes Stillschweigen. Serbien und seinen südslavischen Nachbarn und Stamm bewandten sowie den Rumänen ihre natürlichen Grenzen zu geben, ist kein aggressiver Akt, sondern es wird damit nur eine Schuld bezahlt, deren Begleichung die Gerechtigkeit längst gefordert hat. Denn es gibt keine häßlichere Brutalität des Krieges und seiner Ursachen, als das Vorhandensein abgetrennter und unzufriedener Nationalitäten, die dadurch auf künstliche Weise von ihren Stammverwandten und ihrer rechtmäßigen Heimat abgeschnitten sind.

Ich habe wiederholt gesagt, und jeder verantwortliche Staatsmann hat es ausgesprochen, daß es niemals ein Teil unserer Politik war, Deutschland zu vernichten oder zu zerstückeln. Wir führen unseren Krieg gegen den preußischen Militarismus, gegen die sogenannte Machtpolitik, unter der die Schwachen kein Recht haben. Das Schlimmste, das der Welt widerfahren könnte, würde ein Frieden sein, der nur ein Aufschub ist, der aus Machtmangel besteht, die in sich selbst die Ursache künftiger Schwierigkeiten tragen und den Nationen nur Zeit zum Aufatmen geben würde, um dann noch einmal die Waffen zu ergreifen und dieses Mal zum entscheidenden Kampfe.

Asquith beschrieb sodann seine Eindrücke auf dem Schlachtfeld von Ypern und sagte: Selbst nachdem ich jede übermäßigen Verwirrungen geschaut habe, sage ich entschlossen: Ich sehe vor, daß der Krieg bis zur endgültigen Entscheidung weiter geht, als daß er durch ein unvollständiges Kompromiß zu Ende gebracht werden sollte. Denn nur ein wahrhaftiger und dauernder Friede kann, wenn auch nicht Entschädigung, so doch Rechtfertigung für die Leiden und die Opfer bieten. Wenn es sich um einen Kampf handelt, in dem es auf die Ausdauer ankommt, so brauchen wir Mut und Hoffnung nicht zu verlieren. Unsere Truppen sind stolz Grosses und es besteht nicht die leiseste Gefahr, daß man uns durch Hunger zum Unterwerfung zwingen könnte, und auch in der Luft glaube ich, werden wir bald die vollständige Herrschaft über die Einfälle der feindlichen Flugzeuge erringen. Die Leistungen der Vereinigten Staaten werden mit jedem Monat größer und wenn wir alles in Betracht ziehen, darunter auch die zeitweilige Lähmung Rußlands, so kann kein Zweifel sein, daß nicht nur das moralische, sondern auch das materielle Uebergewicht offensichtlich in zunehmendem Maße auf Seiten unserer Sache ist.

Dänische Pressestimmen zur Rede des Staatssekretärs von Kühlmann.

Kopenhagen, 12. Oktober. Zur Rede des Staatssekretärs von Kühlmann schreibt „Nationaltidende":

Kühlmann fand zum wenigsten einige Anerkennung bei den Alldeutschen durch die Energie, womit er auftrat, daß Deutschland niemals Frankreich irgend ein Zugeständnis bezüglich Elsaß-Lothringens machen würde, und er gewann die vollständige Befriedigung der Mehrheitsparteien dadurch, daß er eine Grundlage für Friedensverhandlungen anbot, ohne sich direkt über die Friedensbedingungen auszusprechen. Es muß daher auch zugegeben werden, daß die Rede Kühlmanns in Wirklichkeit den hervorragendsten Platz unter den Friedensreden einnimmt, die die Staatsmänner der Mittelmächte gehalten haben. Eine andere Frage aber ist, ob Kühlmann wirklich meinte, was er sagte, als er erklärte, daß es außer dem Wunsche Frankreichs, Elsaß-Lothringen zu erhalten, kein absolutes Hindernis für den Frieden gibt. Der deutsche Staatssekretär des Aeußern ist ein zu kluger und erfahrener Diplomat, als daß er nicht wissen sollte, daß die Regelung der Schiffahrts-, Handels- und Kolonialfragen sehr große Schwierigkeiten

darbieten wird. Es kann aber im übrigen kaum bestritten werden, daß die elsaß-lothringische Frage zum wenigsten im gegenwärtigen Augenblick ein entscheidendes Hindernis für den Frieden ist.

„Socialdemokraten" bemerkt:

Es kommt uns merkwürdig vor, daß Rühlmann gerade diesen Augenblick für eine so heftige Erklärung in der elsaß-lothringischen Frage gewählt hat. Es geht nämlich in den Meinen der Alliierten etwas beängstlich Elsaß-Lothringens vor und es kann kaum ein Zweifel darüber bestehen, daß von englischer Seite auf Frankreich ein Druck ausgeübt wird, um das Kriegsziel beständlich Elsaß-Lothringens zu ändern. Seit 1871 lag diese Frage wie ein Alb auf Europa und wurde von den Chauvinisten und Imperialisten gebraucht und mißbraucht, um Europa zu spalten und in zwei bewaffnete Lager zu treiben. Möge nun endlich dieses Gespenst beseitigt werden, möge aller Welt klargelegen werden, daß Elsaß-Lothringen freiwillig im Deutschen Reiche verbleiben will, dann ist ein einer Niedergangszeit abgenommen wurde.

Oesterreich-Ungarn.

Abgeordnetenhaus.

Wien, 11. Oktober. Im Einlaufe des Abgeordnetenhauses findet sich ein Gesetzentwurf, durch welchen das Gesetz betreffend die Besteuerung des Umsatzes von Effekten abgeändert wird. Danach soll die Besteuerung nicht mehr nach dem Nennwert der umgesetzten Effekten, sondern nach ihrem Geldumsatz oder Kurswert erfolgen. Als Steuereinheit hat der Betrag von 1000 Kronen des Geldumsatzes zu dienen und beträgt bei Geschäften mit Dividendenpapieren und Prämienschuldverschreibungen mit Ausnahme der Titres der österreichischen Staatsprämienanleihen 40 Heller, bei Geschäften mit österreichischen Staatsschuldverschreibungen einschließlich der von dem österreichischen Staate zur Entschädigung übernommenen Schuldverschreibungen (mit Ausnahme der Schuldverschreibungen der österreichischen Kriegsanleihen) 5 Heller für 1000 Kronen. Für Prämiengeschäfte ist das Doppelte des in den vorstehenden Bestimmungen vorgesehenen Steuerbetrages zu entrichten. Das neue Gesetz soll eine jährliche Mehreinnahme von rund 6 Millionen Kronen bringen. Im Artikel 4 wird bestimmt, daß die Regierung ermächtigt ist, für die Zeit bis zur Wiedereröffnung der inländischen Börsen anzuordnen, daß nach Maßgabe durch Verordnung zu treffender näherer Bestimmungen die Umsätze, die in dem von der Regierung zugelassenen beschränkten Privatverkehr an einer inländischen Börse stattfinden, hinsichtlich der Anwendung der Bestimmungen über die Effektenumsatzsteuer als Börsengeschäfte zu behandeln sind. Das Gesetz tritt am 1. Dezember d. Js. in Kraft.

Der Waffenbrüderliche Aerztetag.

Wien, 11. Oktober. Der Ehrenpräsident der Reichsdeutschen Waffenbrüderlichen Vereinigung, Feldmarschall von Mackensen, hat aus Anlaß der in Baden stattfindenden Tagung der ärztlichen Abteilungen der Waffenbrüderlichen Vereinigungen Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns an den Vorsitzenden des Vollzugsausschusses der Oesterreichischen Waffenbrüderlichen Vereinigung Grafen Colloredo-Mannsfeld folgendes Begrüßungstelegramm gesandt:

Die Oesterreichische Waffenbrüderliche Vereinigung hat zu ihrem erstmaligen Hervortreten eine Tagung der ärztlichen Abteilungen gewählt. Wir Soldaten sind die berufenen Zeugen der während des Krieges fortgesetzt geleisteten Leistungen der Aerzte, sei es im Kugelregen der Feldschlacht, sei es in den Lazaretten und nicht zuletzt auf dem Schlachtfelde der Epidemien. Ich rufe in Namen von Tausenden, die hingebende Fürsorge und Heilung fanden, wenn ich den zur Tagung in Baden bei Wien versammelten Aerzten der Waffenbrüderlichen Vereinigungen dankbar empfundene Grüße von der Front sende und ihrer gemeinsamen Arbeit an der Fürsorge für die Krieger Erfolge wünsche, die Ihre Werte in Taten werden lassen.

Mackensen, Generalfeldmarschall.

Wien, 11. Oktober. Bei dem Kongreß in Baden wurden die auswärtigen Abgeordneten von Kaiser Karl in Gesprächen gezogen. Der Kaiser dankte ihnen in herzlichen Worten für ihre Beteiligung an der gemeinsamen Tagung und ließ sich Aufschlüsse über die Entwicklung ihrer Vereinigungen geben. Von den deutschen Abgeordneten wurden die Herren Geheimrat Professor Dr. Dietrich, Geheimrat Professor Dr. His, Oberstabsarzt Professor Dr. Schwining, Professor Adam, Sanitätsrat Dr. Oliven und Generaldirektor Richter ins Gespräch gezogen. Der Kaiser sprach den Herren seine Befriedigung darüber aus, daß nahezu 200 deutsche Aerzte der Einladung der österreichischen waffenbrüderlichen Vereinigung gefolgt sind. An Kaiser Wilhelm, den Sultan und den Zaren Ferdinand wurden Huldigungstelegramme abgesandt.

Wien, 12 Oktober. Die Vertreter der Waffenbrüderlichen Aerztevereinigungen haben heute vormittag in Baden die wissenschaftlichen Beratungen aufgenommen. U. a. sprach Oberstabsarzt Professor Dietrich-Berlin über Balneotherapie und Kriegsbeschädigtenfürsorge.

Die Behandlung politisch unzuverlässiger Personen.

Wien, 11. Oktober. (Meldung des Wiener K. K. Telegr.-Korresp.-Bureaus.) In einer schriftlichen Anfragebeantwortung auf die tschechischen und sozialdemokratischen Interpellationen, betreffend die Behandlung der politisch unzuverlässigen Personen, erklärt der Landesverteidigungsminister, daß die besonders vorsichtige Behandlung gewisser Personen wegen der vom Feinde betriebenen Propaganda begründet sei. Der Minister verweist darauf, daß leider trotz aller Vorsicht in den ersten Kriegsjahren mehrfach schwere mit großen und unnötigen Verlusten an kostbarem Blut verbundene Schädigungen militärischer Aktionen als Folge des Sympathisierens mit dem Feinde vorgekommen seien, und daß es nur dem Heldenmut der Truppen zu verdanken sei, daß diese Zwischenfälle auf rein örtliche Wirkung beschränkt blieben. Dem Minister liege es ferne, in Abrede zu stellen, daß bei der Durchführung dieser Maßnahmen vielfach Übereifrigkeiten vorgekommen seien, die sich nur bedauerlicherweise weit über das Ziel geschossen wurden und sich auch schwere Irrtümer und Fehlgriffe ereignet haben. Es wurden eingehende Weisungen erlassen, um jede ungerechtfertigte Härte für den einzelnen hintanzuhalten. Es wurde ausdrücklich alles verboten, was auch nur den Anschein einer Verfolgung erwecken könnte.

Schweden.

Die Presse über den Regierungswechsel.

Stockholm, 12. Oktober. Die Frage des Regierungswechsels wird in der schwedischen Presse weiterhin eifrig besprochen. Der Auftrag des Königs an den Vorsitzenden der Zweiten Kammer, Landeshauptmann Widen, das neue Ministerium zu bilden, findet bei den Zeitungen aller Richtungen freundliche Stimmung. Widen wird als ein Mann charakterisiert, der wenig parteipolitisch orientiert ist und bei allen Gruppen starke Sympathien genießt. Mehrere Blätter, wie „Stockholms Tidningen" und „Socialdemokraten" vermuten, er werde versuchen, eine Art Koalitionsregierung mit freisinnigem Programm aber zugleich mit Mitgliedern aus allen drei Parteien zusammenzustellen, wobei vielleicht auch einige Vertreter des jetzigen Ministeriums in das neue übernommen werden.

Schweiz.

Militärische Sicherheitsmaßnahmen.

Laut „Bülach-Dielsdorfer Zeitung" hat General Wille auf das Begehren des Zürcher Unterlandes um Verschiebung des Einrückungstermins für die Zürcher Truppen u. a. was folgt geschrieben:

„Infolge des Eintretens Amerikas unter die Kriegführenden hat sich die Möglichkeit sehr vermehrt, daß der Krieg im nächsten Frühjahr einen neuen großen und dann letzten Anlauf nimmt; und wenn dies der Fall ist, so ist die Gefahr, in den Krieg hineingezogen zu werden, für uns größer als je zuvor. Daraufhin müssen wir uns rüsten. Durch die beabsichtigten großen Beurlaubungen im Interesse der Landwirtschaft wird aber die Vorbereitung der Truppe auf die Kriegsmöglichkeit in schwerem Maße verringert. Wir müssen daher in Aussicht nehmen, daß die jetzt gewährten großen Beurlaubungen uns veranlassen können, die Truppen für Uebungen mit vollen Beständen einige Zeit länger im Dienst zu behalten, als ursprünglich geplant worden war."

Großbritannien.

Rückgänge der Einfuhr.

Die englische Regierung hat sich genötigt gesehen, einen immer stärkeren Schleier über die Einfuhrziffern zu legen. Für die wichtigsten Nahrungsmittel, wie vor allem für Getreide, ferner aber auch für Nichteisen, wie Eisenerz und Manganerz, werden keine Ziffern mehr veröffentlicht.

Es gibt dingegen noch eine ganze Reihe von Waren, bei welchen sich die Einfuhrrückgänge der letzten Zeit gegenüber dem Vorjahre konstatieren lassen, Waren, welche ebenfalls für die gelamte Wirtschaftsführung Englands und damit auch für die englische Kriegführung von Bedeutung sind. Die folgenden seien hier genannt:

Es betrug die Einfuhr in den ersten 7 Monaten:

	von 1916	1917
Rohbaumwolle (100 Pfund)	12 893 286	8 895 042
Grubenholz (Faten)	1 326 327	856 163
Jute (Tonnen)	159 923	103 162
Leinsaat (Quarters)	1 776 382	706 315
Soya-Bohnen (Tonnen)	45 016	25 020
Terpentin (Zentner)	193 814	133 744
Robeisen (Tonnen)	92 046	64 469
Drahtstifte (Tonnen)	36 980	23 195
Stahlknüppel (Tonnen)	86 894	28 785
Blei (Tonnen)	93 844	70 250
Kupfer (unverarbeitet, Tonnen)	69 063	50 760
Zinn (in Blöcken, Tonnen)	21 068	17 448
Borax (Zentner)	233 429	123 912
Glyzerin (Zentner)	47 551	14 202
Indigo (Zentner)	26 933	11 897
Leder (Zentner)	600 102	445 857
Stärke (Zentner)	1 662 195	905 414

Zu diesen Rückgängen, welche, wie man sieht, zum Teil sehr erheblicher Art sind, ist folgendes zu bemerken: Die amtliche Veröffentlichung, aus welcher jene Ziffern entnommen sind, schließt zum ersten Male, und zwar für den Monat Juli 1917, auch diejenigen Waren ein, welche auf Rechnung der englischen Regierung oder der ihr verbündeten Länder eingeführt wurden. Hierdurch wird der Vergleich mit dem Vorjahre, wenn es sich in unserer Betrachtung auch zunächst nur um einen von sieben Monaten handelt, für England künstlich verbessert. Es ist ferner diesen Rückgängen die Steigerung bei gewissen Einfuhrgruppen gegenüberzustellen. So fand z. B. eine gewisse, wenn auch nicht erhebliche Steigerung der Einfuhr bei Petroleum, bei Häuten und beim Gummi statt. Es ist aber zu bedenken, daß die Steigerungen einzelner Einfuhrgruppen darauf zurückzuführen sind, daß die englische Regierung diese Einfuhren durch Frachtraumzuteilung besonders begünstigte, dadurch aber wiederum Rückgänge auf anderen Gebieten herbeiführen mußte.

Was nun diese Rückgänge selbst angeht, so sind sie auf verschiedene Ursachen zurückzuführen. Immer aber hängt der Rückgang in irgend einer Weise mit der Frachtraumnot zum Unterschied der Knappheit zusammen, sei es, daß die englische Regierung sich gezwungen sah, den Frachtraum nur für gewisse, überaus dringliche Einfuhren zu verwenden und andere zu beschränken, sei es, daß die Unterseeboote unmittelbar durch Versenkung zur Verringerung der Einfuhren beitragen, sei es wiederum, daß England gezwungen wurde, weite überseeische Fahrten zur Erlangung von Frachtraum aufzugeben und damit auch auf die Einfuhr aus diesen Ländern (Australien, Indien, Argentinien) zu einem guten Teile zu verzichten. Wie die obigen Zahlen deutlich zeigen, handelt es sich bei diesen Verzichten durchaus nicht etwa um Luxusartikel oder für die englische Wirtschaft minderwichtige Waren, wie es von englischer Seite oft hingestellt wird. Im Gegenteil! Die Ziffern über die Rückgänge von Baumwolle, Grubenholz, Leder, einzelnen Metallen und Halbzeug aus Stahl reden eine gewichtige Sprache. Die einzelnen Interessengruppen, welche diese Waren verbrauchen, haben seit Wochen in den lautesten Tönen über die Wirkung der verringerten Zufuhren geklagt, und die gewaltige Betriebseinschränkung in der englischen Baumwollindustrie ist eine sichtbare Nachwirkung der verringerten Rohstoffeinfuhren. Aber auch dort, wo es sich um so große Interessen handelt wie bei der englischen Textilindustrie oder der Kohlenbergbau, machen sich die Einfuhrrückgänge auf verschiedenen kleineren Gebieten in ihrer Zusammenfassung für die ganze Volkswirtschaft höchst unangenehm fühlbar, so vor allem in der chemischen Industrie und in den pharmazeutischen Gewerben.

Als Gesamt sind die englischen Einfuhrziffern, gleichen die englische Regierung die wichtigsten Ziffern wiederzuschlagen hat und die ganze Aufmachung durch Hinzurechnung der Regierungseinfuhren zu entstellen sucht, ein schlagender Beweis für die Wirkung der wachsenden Frachtraumnot auf England.

Italien.

Die erste Bilanz des Munitionsministeriums.

Bern, 12. Oktober. Die italienische Presse meldet: Der Abgeordnete Bignami wurde zum Unterstaatssekretär für Waffen und Munition ernannt. Die erste selbständige Rechnung des Munitionsministeriums für Juli und August weist Zahlungen von 64 bzw. 50 Millionen Lire auf, während das Kriegsministerium in denselben Monaten 744 bzw. 1038 Millionen verausgabt hat.

Neue Wege in der Kriegsbeschädigtenfürsorge.

Kriegsbeschädigtenfürsorge ist nicht gleich Wundheilung und sie ist auch nicht gleich Rentengewährung. Beides gehört zu ihr. Die anatomische Heilung schafft die grundlegenden Voraussetzungen der funktionellen Heilung, die das eigentliche Ziel der Verwundetenbehandlung ist. Und die Gewährung von Renten an Schwerverletzte ist unter Umständen zur Lebenssicherung notwendig. Aber der Kern der Aufgabe ist die Wiederherstellung des individuellen und sozialen Arbeitswertes der Kriegsbeschädigten. Der einarmige oder einbeinige Leiermann mit dem Eisernen Kreuz auf der Brust, jenes oft zitierte Beispiel aus der Zeit nach früheren Kriegen, darf nicht wiederkehren, denn er war ein Zeichen dafür, daß die Gesellschaft sich damals der Kriegsbeschädigten zum Teil nicht wieder als schaffende Glieder einzuordnen vermochte. Daß das geschieht, das erfordert aber nicht nur die Menschenwürde dessen, der seine Gesundheit dem Vaterlande opferte, die Gesellschaft selbst hat ein dringendes Interesse daran. Nach diesem Kriege mit seinen großen Menschenverlusten mehr als je. Das Deutschland des künftigen Friedens wird ein Deutschland angestrengter Arbeit sein müssen. Es braucht alle seine verfügbaren Arbeitskräfte, um die Schäden des jahrelangen Kampfes wieder auszugleichen und um die neuen Entfaltungsmöglichkeiten des Friedens ausnutzen zu können. Wir können dabei auf die vielen Kriegsbeschädigten gar nicht verzichten.

Und wir brauchen es auch nicht. Denn wir haben gelernt, sie wieder arbeitsfähig zu machen. Versuche und Anstalten sind allenthalben in Deutschland vorhanden. Vorbildlich ausgebaut ist die Fürsorge des stellvertretenden Sanitätsamtes des III. Armeekorps. Im Reservelazarett Görden bei Brandenburg ist durch verständnisvolles Zusammenwirken von Arzt, militärischen Dienststellen, Zivilverwaltung der Provinz Brandenburg eine Organisation geschaffen worden, die sich vortrefflich bewährt hat.

Arbeitsfähigkeit setzt Arbeitswilligkeit voraus. Diese ist bei Schwerverletzten und Amputierten zunächst selten vorhanden, begreiflich genug. Der seelische Druck des Verlustes eines Gliedes lähmt die Energie und der Betroffene spinnt sich leicht in die entsagende oder verbitterte Stimmung der Hoffnungslosigkeit und Vergeblichkeit ein. Diese Stimmung muß zunächst überwunden werden, und als eines der Mittel, die dazu verhelfen, hat man in Görden Turnen, Spiel und Sport erkannt. Sie sind zunächst und in erster Linie als Heilfaktor in die Behandlung eingestellt worden, und die auf physiologischer Grundlage beruhenden und sachärztlich durchdachten mannigfachen Uebungen haben naturgemäß für die Wiederherstellung der Gebrauchsfähigkeit verletzter Gliedmaßen und für die allgemeine Anpassung des Körpers an die durch Gliederverluste entstehenden Schwierigkeiten die größte Bedeutung. Es wird erstaunlich, wenn man die Ergebnisse dieser Arbeit sieht: Einbeinige laufen Dauerlaufe mit größter Gewandtheit schlendertall spielen, den Speer 30 Meter weit werfen, im Hochsprung Leistungen von 1,45 m, im Dreisprung von 6,20 m erzielen, Einarmige, die Faustball spielen, sportmäßig rudern usw. Das für die weitere Behandlung und die Eingewöhnung in die Arbeit Wichtige ist die seelische Auswirkung dieser Leistungen. Der sportmäßige Betrieb, wie er in Görden üblich ist, spornt den Wetteifer an, und indem er so jeden einzelnen veranlaßt, nach einer Höchstleistung zu streben, gibt er ihm ganz unmerklich Selbstvertrauen, Selbstbewußtsein und Freude.

Dieser unmittelbare Ausdruck der Freude am eigenen Können ist vielleicht der stärkste Eindruck, den der Zuschauer von diesen Uebungen und Wettspielen mitnimmt.

Damit aber, daß der einzelne freudiges Selbstvertrauen zurückgewonnen hat ist die tragfähige Grundlage geschaffen für die Eingewöhnung in nutzbringende Arbeit. Grundtag ist, jeden nach Möglichkeit in seinem Beruf zu erhalten. Nur, wo das nicht durchführbar ist, weil der Grad der Verstümmelung es ausschließt, wird der Betreffende für einen anderen, seinem körperlichen Zustande angepaßten, tunlichst verwandten Beruf angelernt. Diesen Zwecken dienen in Görden eine Berufsberatungsstelle, Unterrichtskurse, sowohl allgemeine wie sachliche, Werkstätten und ein landwirtschaftlicher Gutsbetrieb.

Die Berufsberatung sucht Einblick in die persönlichen Verhältnisse des Kriegsbeschädigten, seine bisherige Berufstätigkeit usw. Sie bemüht sich, die etwa noch vorhandene Mutlosigkeit zurückzudrängen, und sie macht ihm für die zu benützenden Ausbildungsmöglichkeiten Vorschläge.

Die Kurse umfassen Schreiben (auch für Linkshänder), Maschinenschreiben, Kurzschrift, Bürgerkunde, gewerbliche Buchführung, kaufmännisches Rechnen, Kurse für Kaufmänner und untere Beamte, Zeichenkurse sowie einen Meisterkurs, der die Möglichkeit bietet, die Meisterprüfung abzulegen.

Von entscheidender Bedeutung ist die Arbeit in den gewerblichen Werkstätten und im Gutsbetriebe. Hier wird der einzelne in der Verwendung seiner Prothese und in der durch seinen Körperzustand bedingten Anpassung der Arbeitsmethoden unterwiesen. Er bekommt Geleaenheit, sich praktisch wieder in seinen alten oder den erwählten neuen Beruf einzugewöhnen, die anfänglichen Erschwerungen, die sich naturgemäß zunächst einstellen, langsam zu überwinden, die Scheu vor der Arbeit, die ihm nicht mehr zu liegen scheint, abzustreifen und so allmählich wieder in die Selbstverständlichkeit der beruflichen Betätigung hineinzuwachsen. Und was die so geweckte Lebensenergie an neuer Geschicklichkeit und Kraftäußerung trotz aller schweren Verletzungen und Verluste erzeugt, in der handwerklichen wie in der landwirtschaftlichen Arbeit, das kann nur die unmittelbare Beobachtung deutlich machen.

Keiner aber, der durch die Arbeitsstätten und über die Spielplätze des Reservelazaretts Görden ging, und der Zeuge des freudigen Könnens, das da zur Entfaltung kam, gewesen wurde, wird auch die ungeheure sozialpolitische Tragweite dieser Fürsorge verkennen, denn sie schafft unmittelbar mit an den Quellen alles Volkswohlstandes, an der Kraft zu arbeiten, die gerade den Kriegsbeschädigten vielfach verstopft zu sein schien.

Güterverkehr.

Die Kriegsamtstellen Düsseldorf und Cassel haben darauf hingewiesen, daß vielfach noch Rohmaterialien, Halbfabrikate und Werkprodukte nach außerhalb versandt werden, die im Ort weiterverarbeitet werden könnten. Hierin ist eine unwirtschaftliche Verlustung der Eisenbahn zu erblicken, gegen die mit Rücksicht auf die bevorstehenden Wintermonate werkenden Verkehrsverhältnisse unbedingt eingeschritten werden muß. Sämtliche Kriegsamtstellen bitten deren Verkehrsreferate dahin zu veranlassen, daß in Zukunft von der Ausstellung von Dringlichkeitsbescheinigungen für bevorzugte Wagengestellung und der Nachprüfung der Empfangs- und Versandprogramme der kriegswirtschaftlichen Unternehmungen auf solche Fälle besonders zu achten und im Sinne der kriegswirtschaftlichen Verkehrsforderungen auf die betreffenden Versender einzuwirken, wobei sich die Referate grundsätzlich mit den die Rohstoffe und Arbeiterfragen bearbeitenden Abteilungen im Benehmen halten werden.

Es darf im übrigen erwartet werden, daß die beteiligten Kreise (Behörden wie Private) vorstehenden Hinweis zum Anlaß nehmen, um ihre Aufträge und überhaupt ihre Fabrikationspläne in der bezeichneten Richtung gründlich nachzuprüfen, bzw. zu ändern.

* * *

Das Kriegsamt hat an den Deutschen Handelstag nachstehendes Schreiben gerichtet:

„In den Monaten, die gelegentlich erscheinen, in größerem Umfange Frachtraum zu erfassen und die daher mit allen Mitteln zu bekämpfen sind, gehört die weitestgehende Einschränkung der Rückfrachten von Verpackungsmaterial, das, soweit es nicht gemäß Anordnung des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten nur geliehen werden darf, verhältnismäßig viel Raum beansprucht. Von seiten der Kriegsamtstellen wird mit Recht darauf hingewiesen, daß diese Transporte wesentlich eingeschränkt werden könnten, wenn, namentlich in den größeren Städten Einrichtungen zum Austausch des Verpackungsmaterials geschaffen werden würden. Der Chef des Kriegsamtes gibt die Anregung dorthin weiter und stellt zugleich dringend anheim, bei den Handelskammern auf die Schaffung von Ausgleichstellen hinzuwirken. — Es ist in Aussicht genommen, an die Kriegsamtstellen Anweisungen zu geben, wonach sie Dringlichkeitsbescheinigungen für bevorzugte Wagengestellung für Verpackungsmaterial nur dann auszustellen haben, wenn der Nachweis geführt werden kann, daß das Material wegen seiner besonderen Eigenart bzw. wegen der Schwierigkeit der Neubeschaffung von dem Versender wieder dringend benötigt wird. Das Vorhandensein von Ausgleichstellen würde die Unbequemlichkeiten, die sich aus einer solchen Anordnung für Handel und Industrie ergeben können, wesentlich mildern."

* * *

Die Kriegsamtstelle Münster schreibt in Ergänzung der früher im „Kriegsamt" veröffentlichten Erfahrungen über Straßen- und Ueberlandstraßenbahnen bei den rheinisch-westfälischen Industriegebiets sind bereits seit längerer Zeit zur Güterabfuhr, insbesondere zur Beförderung von Kohlen, herangezogen worden und sind zurzeit dabei angestellt der bevorstehenden Verfrorgung der Bevölkerung mit Brennstoffen und Lebensmitteln weitere Transporte zu übernehmen. In den meisten Fällen wurden Schleppzüge (Straßenbahngüterwagen) benutzt. Das Verfahren, die Motorwagen als Beförderungsmittel für sonstige mit ihnen unmittelbar zu kuppelnde Kraftlast-

Ehrenfriedhöfe in Belgien.

Der „New York Herald" (Pariser Ausgabe) brachte kürzlich die Notiz, die deutsche Verwaltung lasse in Belgien die Leichen der gefallenen feindlichen Soldaten ausgraben, um nach Schmucksachen und noch verwendbaren Kleidungsstücken zu suchen. Aus den Erfahrungen, die man dies- und jenseits des Ozeans mit derartigen Schauermärchen seit drei Jahren gemacht hat, wäre es nicht unmöglich, daß diese infame Verleumdung für bare Münze genommen würde. In Wirklichkeit liegen die Dinge natürlich ganz anders, und wenn ein feindliches Blatt sie so erzählen würde, wie sie wirklich liegen, dann müßte es der pietätvollen Handlung der deutschen Verwaltung in Belgien gegenüber den feindlichen gefallenen Soldaten die allergrößte Achtung zollen. Es scheint deshalb nicht unangebracht, einmal klar zu legen, was seitens der deutschen Verwaltung während der Zeit der Besetzung Belgiens auf dem Gebiete der Gräberpflege geleistet worden ist.

Der rasche Vormarsch unserer Truppen durch Belgien und Nordfrankreich im August 1914 brachte es mit sich, daß die Truppen der Bestattung der Gefallenen nicht diejenige Sorge zuwenden konnten wie im Stellungskriege. An den Zusammentragen der Toten oder gar an die systematische Anlage von Kriegerfriedhöfen schon damals zu denken, war nach der Lage der Dinge ausgeschlossen, und so sehen wir denn in ganz Belgien an den Durchmarschstraßen verstreut in Feld und Flur die Toten an der Stelle beerdigt, an der sie das tödliche Blei traf. An den Orten größerer Kampfhandlungen wurden sie naturgemäß in Massengräbern zusammen begraben; hier und da bestattete man die, welche erst später ihren Wunden erlagen, auf den Gemeindefriedhöfen. Die Art einer derartigen Bestattung brachte es natürlich mit sich, daß über die Namen der Toten nicht überall die erforderlichen Aufzeichnungen gemacht wurden, und wo diese etwa von Kameraden auf dem flüchtig errichteten Grabzeichen angeschrieben wurden, geschah es mit Mitteln, die die Schrift nur allzubald durch die Witterungseinflüsse verschwinden ließen. Wohl wurden vielfach den Toten — und zwar Freund und Feind gleichmäßig — die Erkennungsmarken und Soldbücher, welche ihre Namen und Truppenangehörigkeit der Toten allein Aufschluß geben konnten, abgenommen und gesammelt. Es wurde aber vielfach versäumt, auf dem Grabe selbst eine wetterfeste Bezeichnung anzubringen, und die Beerdigungskommandos oder Sanitätstruppen, die diese Erkennungsmittel an sich nahmen, zogen weiter und verloren vielfach infolge der stetigen Zunahme derartiger Urkunden den Begriff für deren Wert. Die Bürgermeister der Gemeinden, die derartige Erkennungsmittel an sich genommen hatten, standen ihnen vollends ohne Verständnis gegenüber, und so ist es zu erklären, daß in den Verlustlisten der ersten Kampfzeit die Zahl der Vermißten eine ungeheuer große war.

Bald nachdem in Belgien durch die Einsetzung eines Generalgouvernements wieder geordnete Verhältnisse einzogen, hat sich der erste Generalgouverneur, Exzellenz von der Goltz, schon der Pflicht der Ueberlebenden gegen die Toten erinnert und durch eine Verfügung an den Chef der Zivilverwaltung im Oktober 1914 bestimmt, daß mit größter Sorgfalt ein genaues Verzeichnis aller Grabstätten mit Plänen und Karten angefertigt und dafür Fürsorge getroffen werde, daß die der Verwitterung drohenden Grabzeichen durch solche mit dauernd lesbarer Schrift ersetzt werden. Auch Exzellenz von Bissing, der schon im Dezember 1914 an die Stelle von Exzellenz von der Goltz trat, widmete der Gräberpflege ein besonderes Interesse und hat es bewahrt bis zu seinem letzten Atemzuge. Er hat durch die Landsturmtruppen in dem Sinne der Goltzschen Verfügung genaue Aufnahmen der Gräber anfertigen lassen und machte es ihnen zur militärischen Pflicht, für eine dauernde gute Instandhaltung aller Grabstätten — und zwar Freund und Feind — gleichmäßig zu sorgen. Gleichzeitig erließ er eine bald notwendig werdende Verordnung, die die Beschädigung oder gar Beseitigung von Gräbern unter schwere Strafe stellte. Bei der Größe der innitten hochkultivierter Flächen war es erklärlich, daß sie den Landwirten ein Dorn im Auge waren und daß sie sie lieber hätten verschwinden sehen. Dieser Umstand führte dann alsbald doch die Umbettung der Toten auf Ehrenfriedhöfe in die Wege und bereits Anfang August 1915 wurde ein Referent für die Angelegenheiten der Kriegergräber in der Person des Beigeordneten der Stadt Cöln, Hauptmanns Reiorst bestellt, dessen Ruf in der deutschen Künstlerwelt dafür sorgte, daß die Regelung dieser Frage nach rein künstlerischen Gesichtspunkten vorgenommen wurde.

Da sich auch schon die Lust regte, Denkmäler hier und da zu errichten, die zwar Zeugnis ablegen für den guten Willen und die Pietät der Soldaten, ihren gefallenen Kameraden eine bleibende Erinnerung zu schaffen, in künstlerischer Hinsicht aber nicht als Dokumente deutscher Kultur in Feindesland zu bezeichnen waren, erließ Exzellenz von Bissing schon Mitte August 1915 eine Bestimmung, wonach sämtliche Grabzeichen der Genehmigung bedurften.

Am 7. November des gleichen Jahres wurde dann die grundlegende Anweisung zur Behandlung der Kriegergräber und der Anlage von Denkmälern erlassen, in welcher die erste Bestimmung wörtlich lautet: Die Gräber der deutschen und feindlichen Soldaten sind gleichartig zu behandeln". In dieser Verfügung sind genaue Anweisungen gegeben, welche Maßnahmen zu treffen seien, um noch möglichst viele der unbekannten Toten nachträglich zu ermitteln, und wie die bei ihnen aufgefundenen Gegenstände, sei es, daß es sich um Wertgegenstände, oder um Stücke des persönlichen Gebrauches, die Anhaltspunkte für die Ermittlung geben konnten, handelt, sorgfältig zu erhalten und aufzubewahren seien. Weiterhin ist in dieser Verfügung weiter Raum den Bestimmungen gegeben über die künstlerische Gestaltung der Kriegerfriedhöfe und Denkmäler.

Wie Ostern, so hervorgerufen durch unseren raschen Vormarsch, in den ersten Augusttagen des Jahres 1914 im Gebiet des Generalgouvernements sagen, bedingte die Ausführung dieser Verordnung eine ganz außerordentliche Arbeitsleistung, welche alsbald mit Eifer in Angriff genommen wurde. Es wurden in den einzelnen Militärgouvernements besondere Gräberkommandos gebildet, welche unter Leitung von Offizieren die Umbettung der Toten, vielfach auch die Anlegung der Friedhöfe selbst zu bewirken hatten. Ihrer Umsicht und mit wahrhafter Hingebung geleisteten Arbeit ist es zu danken, daß ein außerordentlich hoher Prozentsatz von unbekannten Toten, bei einzelnen Kommandos bis zu 90 v. H., noch nachträglich festgestellt worden ist, und zwar nicht nur deutsche Soldaten, sondern auch feindliche, wenn auch naturgemäß die Feststellung der letzteren wegen der Unmöglichkeit des schriftlichen Verkehrs mit den Truppenteilen und den Angehörigen ganz erheblich schwieriger war. Aus Namenszügen in der Wäsche, aus Briefumschlägen, aus Gegenständen des kleinen Gebrauchs, wie Tabakspfeifen, Taschenmessern, zu aus besonderen Merkmalen in dem Gesicht der Toten wurden Anknüpfungspunkte zu deren Feststellung gefunden, welche umso notwendiger waren, als vielfach selbst die Regimentsangehörigkeit der Toten nicht überall zu ermitteln war. Alle Fundstücke von Freund und Feind werden sorgsam von den Gräberkommandos gesammelt und, soweit sie an die Angehörigen nicht direkt zugestellt werden können, dem Zentral-Nachweis-Bureau in Berlin überwiesen, welches sie nach Friedensschluß an die feindlichen Angehörigen überweisen wird. Wertvolle Hilfe bei der Feststellung der ausländischen Toten leistete der Verein vom Roten Kreuz, Ausländer-Abteilung, in Frankfurt am Main, welcher über die Schweiz den Verkehr mit Frankreich in diesen Angelegenheiten vermittelt. Wieth ungeheure Schreibarbeit gerade aus diesem Schriftverkehr zur Feststellung ausländischer Toten erwachsen ist, kann nur der beurteilen, der einen Einblick in die dicken Aktenbände getan, die hieraus angesammelt sind.

Und nun die Ehrenfriedhöfe selbst! Wenn auch als Grundregel gilt, daß sie möglichst da angelegt werden sollen, wo sie später als bleibendes Dokument für wichtige Momente der Gefechtshandlung wirken können, so geschah doch die Auswahl der Plätze in erster Linie nach künstlerischen Gesichtspunkten. Vielfach wurden vorhandene Massengräber, deren Umbettung aus nahegelegenden Gründen auf das zwingend notwendige Maß beschränkt werden muß, als Kernpunkt der Anlage benutzt, zumal sie ja die erste Bedingung zumeist in hervorragendem Maße erfüllten. Durch Hinzulegung der zerstreut liegenden Toten wurden dann auf Grund künstlerisch durchdachter Pläne größere und kleinere Anlagen geschaffen, die naturgemäß schon dann unmittelbar nach ihrerfertigstellung einen befriedigenden und harmonischen Eindruck bieten, wenn die Natur zu Hilfe kommt, d. h. eine schöne Vegetation vorhanden ist. Wo aber die Auswahl der Plätze an keinerlei feste Punkte gebunden war, da zeigt sie das feinsinnige Gefühl der Deutschen für die Schaffung derartiger Weihestätten. Auf hohen Bergkuppen, in stillen schattiger Wälder, aber auch auf weiter brauner Heide wurden unter Rehorsts Leitung und vielfach nach seinen eigenen Entwürfen Anlagen geschaffen, die der deutschen Kunst wohl dauernd zur Ehre gereichen dürften. Hervorragende Kräfte, wie Professor Kreis, Düsseldorf, Architekt Pfaffendorf aus Cöln, dem speziell die Sorge für die Kriegergräber in der Provinz Luxemburg übertragen war, und der das nunmehr nach der vollzogenen Verwaltungstrennung in Belgien von Rehorst begonnene Werk in Wallonien fortsetzen wird, Professor Boeg aus Dresden und Stadtbaurat Hoch aus Ulm unterstützten Rehorsts Werk.

Die Ehrenfriedhöfe, die von deutscher Pietät zeugen, sind in Belgien bereits zahlreich. Von ihrer Ausführung kann man absehen. Aber etwas darf man doch wohl anführen, um so mehr, als unsere Feinde wohl etwas Aehnliches nicht gegenüberzustellen haben werden. Auf allen Friedhöfen sind Freund und Feind mit gleichen Ehren beigesetzt worden. Das Grab des Franzosen und Belgiers ist ebenso geschmückt wie das Grab unserer eigenen Helden. Namhafte deutsche Stiftungen wurden von deutschen Menschenfreunden für die Ehrenfriedhöfe in Belgien gemacht, und es ist bezeichnend, daß viele Spender an die Hergabe der Geldbeträge die Bedingung knüpften, daß Freunden und Feindesgräber gleichmäßig damit geschmückt würden. Und nun der sichtbare Beweis der deutschen Pietät; auf allen Denkmälern finden wir nebeneinander folgende Inschriften:

Dem Andenken der hier ruhenden tapferen deutschen Soldaten, die hier für ihr Vaterland starben.	A la mémoire des braves soldats français morts pour la patrie en août 1914.

Es wäre danach wirklich angebracht, wenn der „New York Herald" uns nun den Beweis liefern wollte, daß unsere in Feindesland gefallenen braven Soldaten mit den gleichen Ehren beigesetzt werden, wie die gefallenen Engländer, Franzosen und Belgier, ja sogar wie die gefallenen Wilden, die die Entente für ihre Zwecke auf den Schlachtfeldern im Westen hingeopfert hat!

Brüssel, den 20. September 1917.

wagenanhänger oder gewöhnliche Lastwagen zu benutzen, wurde nur wenig angewandt. Dies erklärt sich aus den bei der großen Verkehrsdichte im Bereich des VII. Armeekorps herrschenden Verhältnissen. Um jedoch Kraftwagenanhänger und Lastwagen auch dort in erhöhtem Maße zur Anwendung zu bringen, ist in jüngster Zeit ein neues Gleisfahrzeug konstruiert worden, das im Verband in ganzen Zügen mit der bei Straßenbahnen üblichen Geschwindigkeit fahren kann und außerdem an beliebiger Stelle das Gleis als Einzelkraftfahrzeug schnellstens zu verlassen vermag, um als Anhänger eines Kraftlastwagens oder mit Pferd an den Verbrauchsort zu gelangen oder auf das Gleis herang fahren zu werden. Diese Anhängewagen, die von der Straßenbahn-Güterzug-Stadien-Gesellschaft in Düsseldorf auf den Markt gebracht werden, sind außer den eigentlichen vier Wagenrädern mit zwei Rollschemeln zu je vier Rädern versehen, welche zum Spurhalten in den Gleisen dienen und bei Benutzung auf Pflasterstraßen hochgehoben werden. Dieser erfolgt mit wenigen Handgriffen, sobald der Wagen nach Belieben auf- und abzugleisen ist.

Die siebente Kriegsanleihe.

Drei neue Hoffnungen betören unsere Feinde: Amerikas Hilfe soll unsere unbezwingbaren Fronten zu Lande durchbrechen. Eine mit allen Mitteln gesteigerte Luftnacht soll unsere rückwärtigen Verbindungen und Industrien zerstören. Die Friedenssehnsucht soll unseren Willen zermürben.

Auch diese Hoffnungen werden zerfallen! Wir haben alle Mittel und Waffen zum Siege, zu Lande, zu Wasser, zur Luft, wenn wir nur wollen, trotz mancher Not!

Unser Wille bestimmt unsere Zukunft! Die Kriegsanleihe, an der jeder wahre Deutsche teilnehmen wird, muß und wird unseren Willen zeigen. Der Deutsche opfert für sein Volk und seine Kinder.

Der kommandierende General der Luftstreitkräfte:
von Hoeppner,
Generalleutnant.

Dem Vernichtungswillen der Feinde trotzt unser Heer an allen Fronten in siegreicher Abwehr. Helft ihm neue Waffen schaffen! Bringt euer Geld in die deutsche Waffenschmiede! Sieg der Anleihen heißt Sieg der Waffen und Sieg der Waffen heißt Friede!

Generalmajor und Chef des Kriegsamtes.
Scheüch.

* * *

Verwendung von Kriegsanleihe zu Zahlungen.

Von allgemeiner Bedeutung für Besitzer von Kriegsanleihe ist ein Bescheid, den der Staatssekretär des Reichsschatzamts aus Anlaß eines Einzelfalles kürzlich erteilt hat. Bei Friedensschluß wird die Heeresverwaltung voraussichtlich in der Lage sein, aus ihren Beständen Materialien aller Art, Pferde, Fuhrwerke, Geschirre, Geräte usw. käuflich abzugeben. Um den Interessenten die Zahlung zu erleichtern, ist in Aussicht genommen, auf Wunsch der Käufer die Bezahlung durch Eingabe von Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen der verschiedenen deutschen Kriegsanleihen zuzulassen. Ob dabei die Kriegsanleihe zum Rennwert oder zum Ausgabekurs verrechnet werden wird, wird seinergzeit zu entscheiden sein.

Die Beteiligung des märkischen Handwerks an der siebenten Kriegsanleihe.

bh. Die öffentlichen Vertretungen und Verbände des Berliner und märkischen Handwerks haben zur siebenten Kriegsanleihe folgende Beträge gezeichnet: die Handwerkskammer zu Berlin 150 000 ℳ, einschließlich der Zeichnungen zur ersten bis sechsten Kriegsanleihe mit 508 000 ℳ zusammen 658 000 ℳ; die Hauptstelle für gemeinschaftliche Handwerkslieferungen G. m. b. H. 250 000 ℳ, einschließlich der Zeichnungen zur 5. und 6. Kriegsanleihe mit 200 000 ℳ, zusammen 450 000 ℳ; die Krankenunterstützungs- und Sterbekasse a. G. selbständiger Handwerker 51 000 ℳ, zu früheren Kriegsanleihen 149 000 ℳ, zusammen 200 000 ℳ. Die Gesamtsumme dieser Zeichnungen zur 1. bis 7. Kriegsanleihe beträgt 1 308 000 ℳ.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden vom Sonnabend, den 13. Oktober, ab bei allen Zeichnungsstellen der Berliner Sparkasse nachmittags bis 6 Uhr, sowie am nächsten Sonntag, den 14. Oktober, zwischen 10 und 6 Uhr entgegengenommen.

Die Jüdische Gemeinde zu Berlin zeichnete auf die 7. Kriegsanleihe den Betrag von 1 000 000 ℳ.

* * *

An die kleinen Sparer.

Von Ida Boy-Ed.

Als wir zur sechsten Kriegsanleihe zeichneten, dachten wohl Hunderttausende: es würde die letzte sein. Wir Deutschen sind eben gewohnt, logisch zu denken und uns vor der Macht gewaltig verdrießamer Tatsachen zu beugen. Unser Feind und seine Gefolgschaft haben sich aber vor den Tatsachen unserer Siege nicht gebeugt; sie wollen, unseren Heeren gegenüber allmählich verzweifelnd, es nun durch Zermürbung unserer Nerven und Aufreibung unserer wirtschaftlichen Kräfte versuchen, uns zu vernichten. Darauf gibt es ja eine deutliche Antwort: Werfen wir ihnen eine stolze Zahl ins Gesicht — die Milliarden der siebenten Kriegsanleihe!

Die „Zukunftsschiffe" der Amerikaner.

Die Amerikaner können sich augenscheinlich nicht darüber einig werden, auf welche Weise sie zu der großen Flotte kommen sollen, die für die Gesamtheit ihrer Kriegspläne die allererste Voraussetzung ist. Die geplanten Holzschiffe sind zu Grabe getragen worden, ehe auch nur eins davon das Licht der Welt erblickt hatte, und mit Stahlschiffen kann die unbedingt notwendige Geschwindigkeit im Bauen wohl nicht gewährleistet werden. Aber erst in der größten Schwierigkeit zeigt sich die ganze Findigkeit des des Amerikaners, und diesmal scheint freilich der Ausweg selbst für einen Unkundigen recht nahe zu liegen. Geht es nicht mit Holz allein und geht es nicht mit Stahl allein, so mischt man beides zusammen und baut ein „Kompositschiff", und die Sache ist so einfach, daß man darüber lachen könnte, wenn selbst sinnst darauf verfallen zu sein. Man baut das Gerippe des Schiffes aus Stahl und füllt es im übrigen mit Holz aus, und ein Schiff von 5900 Tonnen ist auf diese Weise in zwei Monaten fertig, kostet 50 000 Dollars weniger, als ein gleich großes Stahlschiff, kann 900 t mehr laden und nach dem Kriege, wenn reichlich Zeit und Stahl vorhanden ist, in Gemütsruhe richtig ausgebaut werden, falls es überhaupt als wünschenswert befunden wird. Fürs erste sollen nur 32 solcher Schiffe gebaut werden, das erste schon Ende November den Atlantik durchkreuzen. Die englischen Bundesgenossen scheinen leider auch von dieser amerikanischen Hilfe nicht viel zu erwarten, denn die Leitung der englischen Reeder, die den hübschen Namen: Foir Play trägt, gibt dem amerikanischen Schiffbauern den freundlichen Rat, sie sollten lieber ganze Schiffe in einem Stück gießen, das würde wohl am schnellsten gehen. Dieser Rat hat freilich noch den besonderen Grund, daß man drüben auch daran gedacht hat, Schiffe aus einzelnen Stücken zusammenzusetzen, und dann die ganze Geschichte auf einmal zusammenzuschweißen. Es kann den Engländern nicht verdacht werden, wenn ihnen bei diesen Purzelbäumen des amerikanischen Erfindergeistes nicht recht wohl ist.

Buchdruck in der Türkei.

Im Orient haben noch heute handschriftliche Bücher eine ziemliche Verbreitung, da der Einführung der Kunst Gutenbergs dort recht schwerwiegende Widerstände auch religiöser Art entgegengetreten sind. Mit der Entwicklungsgeschichte des Buchdrucks in der Türkei beschäftigt sich Prof. Dr. R. Stübe in der Papierzeitung. Die meisten orientalischen Drucke fallen in die letzten 100 Jahre. Der älteste türkische Druck stammt aus dem Jahre 1726. Zwar hatte schon vor dieser Zeit die Republik Venedig dem Sultan einen Satz türkischer Typen und die nötigen Druckereieinrichtungen zum Geschenk gemacht, aber man ließ die gefährliche Gabe ins Meer versenken. Ein kluger Engländer lernte den hohen Preis für Handschriften des Koran kennen. Er glaubte, den Türken einen Dienst zu erweisen, indem er sie mit einer in England gedruckten Koranausgabe beglückte. Aber die in England hergestellten Exemplare wanderten denselben Weg wie das Geschenk Venedigs. Ihnen gestalteten sich die Verhältnisse erst unter dem Sultan Achmed III., der mit dem Interesse für Kunst und Wissenschaft auch Neigung zu Unterhaltungen und zu äußerem Glanz vereinigte. In Ibrahim Pascha besaß er einen ausgezeichneten Großwesir, dem auch die Errichtung der ersten türkischen Bibliothek zu danken ist. Im Jahre 1720 war Mohammed Effendi als Gesandter des Sultans zu den westeuropäischen Mächten gekommen in Begleitung seines Sohnes Said, der den Einfluß von Wissenschaft und Literatur kennen lernte. Diesen Segen wollte Said auch der Türkei übermitteln und teilte diesen Plan nach seiner Rückkehr nach Konstantinopel einem zum Islam übergetretenen Ungarn mit, der jetzt Ibrahim Mutafarrika hieß. Dieser begründete die erste türkische Buchdruckerei. Er leitete das Unternehmen, war selbst Schriftsteller, Uebersetzer, sein eigener Korrektor und Drucker. Vor der Gründung galt es jedoch viele Widerstände zu beseitigen. Diese kamen nicht nur vom Stande der Schreiber, sondern auch von den Theologen. Der Scheich ul Islam führte aus, daß Mohammed die „Schrift" für die Grundlage des Glaubens erklärt habe, und daß sich in der Ueberlieferung sein Ausspruch Mohammeds finde, der ihren Ersatz durch den Druck gestatte. Der Großwesir verstand es aber in sehr geschickter Weise, alle Hindernisse zu beseitigen, und so kam ein Fetwa des Scheich ul Islam zustande, in dem es heißt: „Allah weiß es am besten. Wenn eine Person, deren Fertigkeit in der Druckkunst besteht, die die Buchstaben und Worte eines korrigierten Buchs richtig gießt und auf Papier vermittels Druck in kurzer Zeit ohne Schwierigkeit in vielen Exemplaren herstellt, eine Menge für billigen Preis zum Verkauf bringt und auf diese Weise einen großen Nutzen stiften kann, so ist, falls für diese Person zwecks Korrektur der Bücher deren Reproduktion hergestellt werden soll, einige Gelehrte ausgewählt sind, dies ein höchst lobenswertes Werk." Und so wurde dann tatsächlich die erste kaiserliche Druckerei durch Erlaß vom 5. Juli 1727 errichtet. Zwei Beschränkungen war diese Druckerei unterworfen. Zunächst waren Werke religiösen Inhalts vom Druck ausgeschlossen, und im übrigen stand sie unter der Zensur einer Kommission, die aus vier Gelehrten zusammengesetzt war. Das erste Werk, das aus dieser Druckerei hervorging, war die türkische Uebersetzung des arabischen Lexikons des Dschauhari. Während ein handschriftliches Exemplar 350 Piaster kostete, stellte sich das gedruckte auf 25.

* * *

Kunst und Wissenschaft.

Eine Aufklärung der Eiszeitfrage.

Aus Rügen kommt eine für die Geologie sehr wichtige Nachricht. Dort hat Professor Jaekel aus Greifswald seine langjährigen Studien über das Sohlger Gebirge zum Abschluß gebracht und in der Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft" die lang umstrittene Frage nach der Zahl der vorzeitlichen Vereisungen in verwandt-freien Profilen klargestellt. Es kann nun keinem Zweifel mehr unterliegen, daß in Rügen vier Vereisungen zu unterscheiden sind. Alle sind durch typischen Geschiebemergel, die einzige Grundmoräne der Inlandeis, gekennzeichnet und durch Sandablagerungen getrennt, die auf einstrem Bande entstanden sind und sogenannte Interglazialseiten darstellen. Die beiden ersten Eiszeiten fallen vor, die beiden letzten hinter die großen tektonischen Verwerfungen, die „baltischen Brüche Zoeletz", die das ganze Land weit über Rügen hinaus und nach Norddeutschland hinein, in ein zerbrochtes Schollenland zerlegten. Im südlichen Teil des Rügener Gebietes beträgt die Stärke der ersten Grundmoräne 2 bis 4 m, der zweiten 7 bis 10 m, der dritten 12 bis 15 m, der vierten 6 bis 7 m. Aus diesen Maßen ergibt sich das Verhältnis der Eiszeiten zueinander, vor allem der Grad ihrer Ausdehnung in Norddeutschland. Die erste dürfte nicht weit über Rügen nach Süden gereicht haben, die zweite war wesentlich größer als die erste und etwas größer als die vierte, die dritte die größte von allen. Ihre Grenze muß zugleich die Südgrenze nordischer Geschiebe überhaupt sein. Die deutlich ausgeprägten Moränenlandschaften des nördlichen Norddeutschland gehören der letzten vierten Vereisung an. Damit ist ein fester Halt für die Beurteilung der Schichten der norddeutschen Tiefebene gewonnen, zugleich aber auch eine volle Uebereinstimmung mit den vier Phasen der alpinen Vergletscherung in der gleichen Zeit erreicht. Auch die Stärke der beiden Vereisungen stimmt nun in beiden Gebieten gut überein und macht es nach Jaekel wahrscheinlich, daß die Vergletscherung der Alpen wie auch der mitteldeutschen Gebirge nur eine klimatische Fernwirkung der nordischen Vereisung war, die ganz Skandinavien, die Nordsee, einen Teil Englands, Holland, die ganze norddeutsche Tiefebene bis nach Oberschlesien und Mähren und einen großen Teil Rußlands zeitweise mit einem einheitlichen Eismantel bedeckte.

* * *

Anwendung der Höchstpreise für luxemburgische Zündhölzer.

Berlin, 12. Oktober. Bei der Anwendung der Höchstpreisbestimmungen für Zündwaren haben sich Unzuträglichkeiten daraus ergeben, daß die in Luxemburg hergestellten Zündhölzer als ausländische im Sinne des § 2 der Ausführungsbestimmungen zugesehen sind. Da weder wirtschaftliche noch feuerliche Gründe eine verschiedene Preisgestaltung von inländischen und luxemburgischen Zündhölzern rechtfertigen können, sind durch eine im „Reichsgesetzblatt" veröffentlichte Bekanntmachung des Reichskanzlers die in Luxemburg hergestellten und in das Reichsgebiet eingeführten Zündhölzer den Höchstpreisbestimmungen für inländische Zündhölzer unterworfen.

Aus dem Großherzogtum Baden.

Entsprechend dem Vorgehen anderer Bundesstaaten sind d. Beamten und Bediensteten der badischen Staatsverwaltung einschließlich der Eisenbahnverwaltung mit Wirkung vom 1. Juli d. J. folgende ständige Kriegs- und Teuerungszulagen bewilligt worden. 1) An Stelle der bisherigen Kriegszulage von jährlich 180 ℳ innerhalb eines Gehalts oder einer Vergütung von 2500 ℳ wird eine Kriegszulage nach folgenden Bestimmungen gewährt: Die Kriegszulage beträgt jährlich für verheiratete etatmäßige Beamte der Gehaltsklassen B und C 630 ℳ, D und E 540 ℳ, F, G und H 450 ℳ, J und K 360 ℳ; für ledige etatmäßige Beamte mit einem Dienstekommunen (einschließlich Wohnungsgeld) von nicht mehr als 6000 ℳ 300 ℳ. Die vollbeschäftigten nicht etatmäßigen Beamten, ei schließlich der im staatlichen Dienst weiter- oder wiederverwendeten Ruhegehaltsempfänger, erhalten die Kriegszulage in dem Betrag, der ihnen im Falle der etatmäßigen Anstellung oder Wiederanstellung zu gewähren wäre. Auch die vollbeschäftigten, nicht bloß zur Aushilfe angenommenen vertragsmäßigen Bediensteten erhalten mit gewissen Ausnahmen die gleiche Kriegszulage. Bezüglich der Kriegszulage für nichtwohlschäftigte nichtetatmäßige Beamte und vertragsmäßige Bedienstete verbleibt es bei den bisherigen Bestimmungen. — Baden ist mit dieser Regelung in der Hauptsache dem Vorgehen Bayerns gefolgt. — 2) Die Bestimmungen über die Gewährung von Teuerungsbeihilfen und -zulagen an Beamte, Bedienstete und Arbeiter wurden dahin geändert, daß die Ledigen an Stelle der bisherigen monatlichen Zuwendungen von 8, 6 und 5 ℳ solche in Höhe von 12, 10 und 8 ℳ erhalten, und zwar bis zu einem Jahresdiensteinkommen von 2400 ℳ (2700 ℳ) statt bisher 1800 ℳ (2100 ℳ). Bei den Verheirateten wird die Einkommensgrenze von 6000 ℳ (6300 ℳ) auf 8200 ℳ (8500 ℳ) hinaufgesetzt und die monatliche Beihilfe über Zulage in den Ortsklassen 1 und 1a bei der unterstenEinkommensstufe auf 1800 ℳ (2100 ℳ) um 6 ℳ, im übrigen durchweg um 4 ℳ erhöht. Die bisherige Bestimmung, daß die Teuerungsbeihilfen und -zulagen bei höheren Jahresdiensteinkommen als 4500 ℳ (4800 ℳ) nur auf Ansuchen der Betreffenden bewilligt werden, wurde fallen gelassen. 3) Im Zusammenhang mit vorliegenden Maßnahmen wurde auch der den ständigen Arbeitern der Staatsverwaltung vom 1. August d. J. ab gewährte weitere außerordentliche Kriegslohnzuschlag — Verdoppelung des ab 1. April d. J. bewilligten Lohnzuschlags — nachträglich schon mit Wirkung vom 1. Juli d. J. gegeben.

Aus Riga.

Am 15 Oktober werden, wie die „Korrespondenz B." (Kowno) erfährt, in Riga die Schulen wieder eröffnet. Den deutschen Kindern stehen vier Volksschulen zur Verfügung, den lettischen fünf, den jüdischen eine und den russischen zwei. Außerdem ist eine Mittelschule zur Aufnahme von Kindern beiderlei Geschlechts vorhanden.

Wie die Korrespondenz weiter meldet, ist die erste Nummer der mit Genehmigung der deutschen Obrigkeit in Riga erscheinenden deutschen Zeitung am 8. d. M. herausgekommen. Sie heißt „Rigasche Zeitung", verfolgt mit dem „Rigaer Tageblatt" und wird gemeinsam von der Druckerei des „Rigaer Tageblatts" und der Müllerschen Buchdruckerei herausgegeben. Als Redakteure zeichnen G. Kreutzer und R. Zöpfel. Das Blatt wird einen Umfang von vier bis sechs Seiten haben und täglich, ausgenommen Sonntags, erscheinen.

Das Reich.

Hauptversammlung der Reichs- und Staatsbeamtenverbände.

Die Interessengemeinschaft deutscher Reichs- und Staatsbeamtenverbände (Sitz Berlin), der über 40 große Verbände mit 400 000 Mitgliedern körperschaftlich angeschlossen sind, hält am 13. und 14. Oktober in Berlin die erste Hauptversammlung ab.

Die Verhandlungen werden sich auf Organisationsfragen, die Beratungen der Satzungen, die Auffstellung eines Zukunftsprogramms und auf eine Reihe wichtiger Grundfragen der deutschen Beamtenschaft erstrecken. Insonderheit werden alle mit der Kriegsteuerung und den Ernährungsschwierigkeiten in Beziehung stehenden Angelegenheiten vom Standpunkt der Beamtenschaft eingehend erörtert werden. Eine Reihe von Anträgen der angeschlossenen Verbände behandeln wichtige Gebiete, auf denen eine einheitliche Stellungnahme aller Verbände erzielt werden soll. Am Sonntag, den 14. Oktober, findet in den Germania-Prachtsälen in Berlin eine öffentliche Mitgliederversammlung statt, in der Generalsekretär Kemmerer-Berlin, Hauptschriftleiter Falkenberg-Hamburg, Direktor Dr. Höfle-Berlin und Reichstagsabgeordneter D. Naumann-Berlin über die Organisation der Interessengemeinschaft, die Berufsregungstrage, das zukünftige Besoldungssystem und die staatsbürgerliche Stellung der Beamten sprechen werden.

Man zeichnet Kriegsanleihe bei jeder Bank, Sparkasse, Kreditgenossenschaft, Lebensversicherungs-Gesellschaft, Postanstalt.

In der Reichshauptstadt.

Ersatz für nichtbelieferte Fleischkarten.

Der Berliner Magistrat hatte seinerzeit bekanntgegeben, daß die nicht eingelösten Fleischkartenabschnitte der Woche vom 17. bis 23. September d. Js. mit den Mittelstücken aufbewahrt werden sollten, weil Ersatz darauf geliefert werden würde. Dieser Ersatz soll, wie der Magistrat jetzt mitteilt, voraussichtlich Ende dieses Monats, und zwar in Form von Fleisch in der vollen Menge, auf die die Kartenabschnitte lauten, geliefert werden.

Kohlenversorgung der Industrie.

Es wird mitgeteilt, daß zahlreiche Industrielle die Meldekarten über ihren Kohlenverbrauch im September und ihren Kohlenbedarf für Oktober und November noch nicht an den Reichskommissar für die Kohlenverteilung in Berlin eingesandt haben. Den Säumigen ist dringend zu raten, ihrer Meldepflicht nunmehr sofort nachzukommen, da, wie wir hören, alle diejenigen, die die vorgeschriebenen Meldekarten nicht eingesandt haben, von der Kohlenbelieferung ausgeschlossen werden sollen.

Nahrungsmittelverteilung in Schöneberg.

In Berlin-Schöneberg werden in der kommenden Woche ½ Pfund Kunsthonig auf Abschnitt Nr. 70 der Nährmittelkarte, 2 Pfund Gemüsekonserven auf Abschnitt Nr. 21 der Nährmittelkarte für Jugendliche verteilt. Für die Kinder vom 2. bis zum 4. Lebensjahr werden bei der nächsten Kartenverteilung am 17., 18. und 19. Oktober besondere Nährmittelkarten ausgegeben, die als Ersatz für die gekürzte Milchmenge zum Bezug von Gries und Keks berechtigen.

Straßburger Kinder in der Schweiz.

erk. Aus Straßburg i. E. schreibt man: Den Bemühungen der sozialpolitischen Abteilung der Bürgermeisteramts zusammen mit der Ferienkolonievereinen und der Schuldeputation des Bezirkspräsidiums ist es gelungen, in diesem Jahre der doppelten Anzahl erholungsbedürftiger, schwächlicher Kinder Ferienvolk'schulen, Kuren und Landaufenthalte zu ermöglichen. Die Mittel hierfür hat im wesentlichen, dank dem Entgegenkommen des Gemeinderats, die Stadtkasse übernehmen können. Am 4. Juli d. Js. aus der Schweiz von einer Kommission für die Volksabstimmung erholungsbedürftiger Kinder kriegführender Staaten in Basel die Einladung auf dem Wege über das Auswärtige Amt, aus südwestdeutschen größeren Städten einige hundert Kinder unentgeltlich einige Wochen in der Schweiz unterzubringen. Auf Vorschlag der Stadtverwaltung, die die nie Angelegenheit von vornherein als eine sozialfürsorgerische Maßnahme behandelte, wurde seitens des Ministeriums in den höheren Lehranstalten Umfrage nach solchen Kindern gehalten, worauf eine außerordentlich große Anzahl von Meldungen hier einlief. Nachdem weiter, unter sorgfältiger Prüfung der wirtschaftlichen Verhältnisse der einzelnen Familien, ärztlicher Untersuchung des Gesundheitszustandes der Kinder auf ihre Erholungsbedürftigkeit und Auswahl der Kinder nach ihrem Betragen im vergangenen Schuljahr, 150 Kinder der Mittel- und höheren Lehranstalten, aber auch der Volksschulen der Stadt Straßburg ausgelost und zur Ausreise nach Basel bestimmt. Nach eingehenden Vorbereitungen, mündlichen Verhandlungen mit der Baseler Kommission und Abwicklung der langwierigen Zureiseerlaubnisangelegenheiten wurden die Kinder am 16. d. Mts. in geschlossenem Transport nach Neuhausbahnhof verbracht. Nach kurzem Aufenthalt an der Grenze, der den 8 bis 12jährigen Mädchen und Buben wegen der langen verständlichen Eisenbahnaufstand sehr wohl tat, wurde dem bei Otterstadt der Grenzübergang mit seinen strengen Formalitäten vollzogen und die Kinderschar der Schweiz übergeben.

Die Baseler Kommission hatte in nicht hoch genug anzuerkennender Weise für die Uebernahme, Weiterbeförderung und Unterbringung der Kinder gesorgt. Der Platz an der Grenze war militärisch abgesperrt; die Kinder erhielten zunächst ein reichliches Frühstück von Milch und Brot und wurden dann größtenteils ihren Pflegeeltern oder den Heimstätten der Ferienheime übergeben. Die Knaben sind in der inneren Schweiz in Ferienheimen untergebracht, die Mädchen zumeist im Jura, am Vierwaldstätter- und Züricherice in Einzelpflege in Familien. Pflegestellen und Heime werden von der Baseler Kommission und den Ortskomitees der Deutschen Hilfsvereine überwacht. Der Aufenthalt der Kinder dauerte 4 Wochen; die Rückreise erfolgte ebenfalls in geschlossenem Transport. — Dank der Gebefreudigkeit einiger Straßburger Persönlichkeiten war es möglich, die Kosten für die Reise, Verpflegung usw. und besondere Auslagen der Unterbringung der Kinder aus gespendeten Geldern zu decken. Die dankenswerte Bestätigung der Baseler Kommission hat alle in Ordnung befunden.

Die Hamburger Weinkanonen.

Uns wird geschrieben: Kanonen haben von jeher ihre eigene Geschichte gehabt, und der Triumph einzelner Riesengeschütze hat sich durch Jahrhunderte fortgepflanzt. Manches hoffige Ereignis ist damit unvergeßlich geworden. Eine launige Geschichte knüpft sich auch an die Bacchus- oder Weinkanonen des Hamburger Ratsweinkellers. Der berühmte, seit 1308 bestehende Ratsweinkeller hat jederzeit seine eigene Gerechtsame und Regierung besessen, und die Kellerverwaltung war eine bedeutsame Macht. Auch zu Ende des 30jährigen Krieges auch die alte Hansastadt die Feldschrecken zu kosten bekam, hielt es die beforgte Ratsweinkellerverwaltung für angebracht, ihre trinkbaren Güter besonders zu verteidigen. Sie ließ 18 Kanonen und 4 Mörser gießen, die in feierlichem Zuge, unter Beamtentritt der Stadtväter und Vornehmsten, nebst der Stadtwehr, auf die Wälle gebracht wurden. In Zeitgeist brauchten die Geschütze nicht gesetzt zu werden, aber ihre launigen Inschriften sicherten ihnen gewisse geschichtliche Dauer. Der angezeichte Kellerhauptmann hatte nämlich in Gemeinschaft mit dem ihm geistesverwandten Kellerschreiber sinnige Geleitverse gedrechselt, deren einer folgendermaßen lautete:

Bacchus Saft hat diese Kraft,
Daß er Mars die Waffen schafft."

K.

* * *

Letzte Meldungen.

Wien, 12. Oktober. Amtlich wird verlautbart:

Bei geringer Kampftätigkeit Lage überi all unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

München, 12. Oktober. In der gestrigen Abendsitzung des Finanzausschusses erklärte Ministerpräsident Graf Hertling das Gerücht, Deutschland habe mit seinen Gegnern bereits Friedensverhandlungen eingeleitet, für vollständig unzutreffend. Die Gerüchte schienen auf feindliche Machenschaften zurückzuführen zu sein.

Petersburg, 11. Oktober. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Militärbezirk Petersburg ist auf Befehl des Kriegsministers zur Entlassung der Soldaten des Jahrgänge 1895 und 1896 geschritten.

Petersburg, 11. Oktober. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die Militärbehörden haben das seit etwa 10 Jahren bestehende Skandinavische Reisebureau geschlossen.

* * *

Der Feldherr im Bildwerk.

Unter den Problemen der sogenannten Kriegskunst, die zu allen Zeiten lebhaft erörtert wurde, ist neuerdings wieder die malerische und plastische Darstellung des Feldherrn besonders aktuell geworden. Es handelt sich hier, wie Lothar Brieger in einer Betrachtung über das „Bild des Feldherrn" in der Zeitschrift „Ueber Land und Meer" bemerkt, um eine der schwierigsten, ja vielleicht um die allerschwierigste Aufgabe der darstellenden und bildenden Kunst. Gerade daß die Phantasie ausschalten muß, daß die Vorbedingungen durch das Modell gegeben sind, bedeutet eine nur selten völlig gemeisterte Erschwerung. Im Rahmen der Schwierigkeiten der Bildnismalerei und der Bildnisplastik ist aber gerade die Darstellung des Feldherrn die größte Aufgabe zu bezeichnen, denn der Feldherr ist meist Wirklichkeitsmensch, sodaß die Phantasiemöglichkeiten des Künstlers hier nicht viel helfen können. Unter dem häufig schlichten Aeußeren, wie es z. B. besonders deutlich bei Moltke zutrat, kann nur ein besonders scharfer Blick in dem „sachlichen" Ausdruck des Feldherrngesichts die heimlichen Geniezüge erblicken, deren Darstellung allein die Wiedergabe zu einem Kunstwerk macht. Daher sind zu allen Zeiten diese Feldherrnbildnisse große Seltenheiten gewesen, in der Moderne waren die zu Kriegsausbruch überhaupt keine hervorragenden Werke dieser Art vorhanden. Hierzu kam auch die allmähliche Umwandlung der Uniformen in Gleichförmigkeit ihr Teil beigetragen haben. Außerordentlich unifernen waren übrigens die Feldherrendenkmäler im alten Rom. Man begnügte sich mit dem einfachen Pfostikrobilem, mit dem Wechsel von Standebein" und „Spielbein", ein Bein war in der Regel vorgestellt, ein Arm hochgehalten. Reiche neue Möglichkeiten wurden dem Feldherrnbildnisse erst dadurch noch durch die Renaissance geboten. Es ist auch wohl kein Zufall, daß die Feldherren der Renaissance meist ausgesprochene Phantasiemenschen waren, und wahrend noch der Colleoni des Verocchio ein reines Denkmal in klassischem Sinne ist, waren die späteren Feldherrndarstellungen gewissermaßen Abbildungen von Menschen in Feldherrntracht. Als beste Beispiele hierfür nennt Brieger das Bildnis Karls V. von Tizian, die eleganten, gewissermaßen gesellschaftlich anmutenden Feldherrnbildnisse von Van Dyck und Rubens. Die Niederländer und Deutschen schufen dann die sachlichen Feldherrnbildnisse, erst das Barock erfaßte den Sinn des Monumentalen, wie es z. B. in dem Grafen Harrfürsten von Schlüter zum Ausdruck kam. Ende des 18. Jahrhunderts aber war der Sinn für das Feldherrnbildnis bereits ziemlich verloren gegangen, erst den Freiheitskriegen waren wieder Werke wie die von Schinkel, Schadow und Rauch zu verdanken. Die Neuzeit wies in dieser Beziehung eine völlige Leere auf, der berühmte Hamburger Bismarck von Lederer kann nicht als eigentliche Feldherrndarstellung gelten, und trotz mancher teilweise gelungener Werke neuesten Datums bleibt die Frage offen, ob der Weltkrieg eine neue Epoche dieser Kunst zur Folge haben wird.

* * *

Amtliche Nachrichten.

Aus dem „Reichs- und Staatsanzeiger".

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem General der Infanterie **von Eben** das Eichenlaub zum Orden pour le mérite,

dem Generalleutnant **Elstermann von Elster** den Orden pour le mérite,

dem Generalmajor **Melms** die Schwerter zum Königlichen Kronenorden zweiter Klasse und den Stern zum Königlichen Kronenorden zweiter Klasse mit Schwertern,

dem Generalmajor **von Kleist** den Königlichen Kronenorden zweiter Klasse mit dem Stern und Schwertern,

dem Generalarzt Dr. **Leopold** die Schwerter zum Königlichen Kronenorden zweiter Klasse,

den Obersten **Sanner, Wehner** und **von Seydlitz und Ludwigsdorf** den Königlichen Kronenorden zweiter Klasse mit Schwertern,

dem Generalmajor **Bett** das Kreuz der Komture des Königlichen Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern sowie

dem Generaloberarzt Dr. **Hildemann**, den Majoren **Schuch, von Sichart, Seneca, Hoffmann** und **von Keßler**, dem Major a. D. **Lindner**, den Hauptleuten **Nönne Goettke Janssen, Wehrheim, Hansen, Krevenberg, Henke, Raschick, Kirchheim, Gregorovius, von Hundelshausen** und **von Behr**, dem Hauptmann der Landwehr a. D. **Schrömbgens**, dem Oberleutnant der Reserve **Nottbohm**, dem Leutnant der Reserve **Gruß** und den Leutnants der Landwehr **Klatt, Nowaczynski** und **Sturm** das Kreuz der Ritter des Königlichen Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern zu verleihen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Regierungssekretär a. D., Rechnungsrat **Springstubbe** in Stralsund den Roten Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife,

dem städtischen Polizeiinspektor **Scheuer** in Crefeld die Königliche Krone zum Roten Adlerorden vierter Klasse,

den Oberlehrern, Professoren Dr. **Voigt** in Berlin und Dr **Schlockwerder** in Magdeburg, den Oberlehrern a. D., Professoren **Bausch** in Wiesbaden, **Holz** in Salzwedel und **Meyer** in Hannover, dem Amtsgerichtsrat a. D. **Schneidewind** in Wreschen und dem Staatsanwaltschaftsobersekretär a. D., Rechnungsrat **Lindenberg** in Verden a. d. Aller den Roten Adlerorden vierter Klasse,

dem Rektor **Plagmann** in Wilster, Kreis Steinburg, dem Hauptlehrer **Renzel** in M.-Gladbach, den Lehrern **Müller** in Jüterbog und **Suck** in Bad Oldesloe, dem Lehrer a. D. **Raue** in Neumünster, dem Zeichenlehrer a. D. Dr. **Albien** in Königsberg i. Pr. und dem Steiger a. D. **Bach** in Saarbrücken den Königlichen Kronenorden vierter Klasse,

dem Kaufmann **Frieß** in Cöln-Mülheim das Verdienstkreuz in Gold,

dem Eisenbahnlokomotivführer a. D. **Jacoby** in Trier das Verdienstkreuz in Silber,

dem städtischen Hausinspektor **Blaffert** in Berlin und dem Kutscher **Steffens** in Aachen das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens,

dem bisherigen Steuerheber, Landwirt **Franke** in Tromsdorf, Kreis Eckartsberga, dem bisherigen Eisenbahnmaschinenputzer **Kunz** in Oberlinxweiler, Kreis St. Wendel, dem bisherigen Eisenbahngüterbodenarbeiter **Müller** in Neunkirchen, Kreis Ottweiler, dem bisherigen Eisenbahnhilfsarbeiter **Eckert** in St Wendel und dem Nachtwächter **Hutzfeld** in Wahlstorf Kreis Plön, das Allgemeine Ehrenzeichen,

dem Kutscher **Riehl** in Aachen, dem Hausarbeiter **Burkert** in Kyritz und dem bisherigen Bahnunterhaltungsarbeiter **Theis** in Nennig, Kreis Saarburg, das Allgemeine Ehrenzeichen in Bronze sowie

dem Oberbahnhofsvorsteher **Gerstmann** in Breslau die Rettungsmedaille am Bande zu verleihen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Regierungs- und Baurat a. D., Geheimen Baurat **Mylius** in Liegnitz und dem Pfarrer und Dechanten **Plenkers** in Iversheim, Kreis Rheinbach, den Roten Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife,

dem Oberlehrer **Blunck** in Flensburg, dem Oberbahnhofsvorsteher, Rechnungsrat **Spohr** in Ostrowo und dem Amtsgerichtssekretär, Rechnungsrat **Schilicke** in Kiel den Roten Adlerorden vierter Klasse,

dem Deichhauptmann, Regierungsbaumeister a. D. **Dechsling** in Kaukehmen, Kreis Niederung, dem Lehrer a. D. **Gerber** in Locken, Kreis Osterode O. Pr., dem Postsekretär **Salzwedel** in Stadtilm und dem Gerichtsvollzieher **Hahn** in Langenschwalbach den Königlichen Kronenorden vierter Klasse,

den Eisenbahnbetriebssekretären a. D. **Brühl, Kröner** und **Putzke** in Erfurt das Verdienstkreuz in Gold,

dem Maschinenmeister **Wolsky** in Kaukehmen, Kreis Niederung, den Eisenbahnlokomotivführern a. D. **Joseph** in Gotha, **Schubert** und **Vogel** in Weißenfels das Verdienstkreuz in Silber,

dem Buhnenmeister **Bansemir** in Sköpen, Kreis Niederung, dem städtischen Steuererheber a. D. **Hegner** in Berlin, dem städtischen Hauswart **Seidler** in Berlin-Treptow, dem Aufseher a. D. **Ihm** in Bojanowo, Kreis Rawitsch, dem Eisenbahnwagenmeister a. D. **Wichum** in Meiningen, dem Eisenbahnrangiermeister a. D. **Heyder** in Dosdorf, Schwarzburg-Sondershausen, dem Eisenbahnstationsschaffner a. D. **Knott** in Meiningen, dem Eisenbahnrottenführer a. D. **Uthardt** in Dachrieden, Landkreis Mühlhausen i. Th., dem bisherigen Eisenbahnvorschmied **Postel**, dem bisherigen Eisenbahnstellmacher **Laurhaus**, beide in Gotha, und dem bisherigen Bahnunterhaltungsarbeiter **Neuland** in Sättelstädt, Sachsen-Coburg-Gotha, das Allgemeine Ehrenzeichen,

dem bisherigen Bahnunterhaltungsarbeiter **Bauer** in Alkersleben, Schwarzburg-Sondershausen, das Allgemeine Ehrenzeichen in Bronze sowie

dem Provinzialsekretär **Engel** in Danzig die Rettungsmedaille am Bande zu verleihen.

Königreich Preußen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Direktor des Vereins Deutscher Ingenieure, Regierungsbaumeister a. D. **Diedrich Meyer** in Berlin-Heerstraße den Charakter als Baurat zu verleihen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den Schwestern **Rosemary Ottony Alexandra Ida Bertha Hermine Siegried Edith Hedwig** und **Elisabeth-Charlotte Marie Emma Alexandrine Burgharda Bertie Grußdorf** in Kiel, Stieftöchter des verstorbenen Korvettenkapitäns **Günther Emanuel Emil Max Otto von Zerboni di Sposetti**, den Adel unter dem Namen **von Zerboni di Sposetti** zu verleihen.

Der bisherige Obermaler der Königlichen Porzellanmanufaktur **Lang** ist zum Malereivorsteher bei der Königlichen Porzellanmanufaktur in Berlin ernannt worden.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den bisherigen Regierungsrat in Aurich, **Mücke**, zum Geheimen Finanzrat und Mitglied der Hauptverwaltung der Staatsschulden in Berlin zu ernennen.

Der Arzt Dr. **Scheibe** aus Ueckermünde ist zum Kreisarzt in Lauenburg i. Pomm. ernannt worden.

Personalveränderungen in der Armee.

Königlich Preußische Armee.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

29. September. Befördert: zu Leutnants, vorläufig ohne Patent: die Fähnriche: ✶Zieben, Frhr. v Lerßner (Werner) im Inf. R. 115, ✶Surber, Oßwald, Stammler, Deibert, Beckmann im Inf. R. 116, ✶Eldracher (Franz) im Inf. Leib-R. 117; ✶Moter, Unteroff. im Inf. R. 115, zum Fähnr.; zu Leutnants der Ref. der betr. Regtr.: die Vizefeldwebel: ✶Faust im Inf. R. 115, ✶Rieb, Hoffmann (Julius), Bluſt, Jochem, Loth, Eichelmann, Plümer, Heß im Inf. R. 116, ✶Brandscheid, Tauskirch, Heß, Gron, Zentgraf, Eisel, Hein, Emmert, Spengler im Infanterie-Leib-Regiment 117, ✶Rentschler im 1. Bataillon des Fußartillerieregiments 13; ✶Vaterrodt, Vizefeldw., zum Lt. d. Ref. d. Fußart., ✶Hoffmann (Julius), Grünewald, Schäfer (Fritz), Vizewachtmeister im Feldart. R. 25, zu Lts. d. Ref. dieses Regts., ✶Woßmann, Fähnr. im Pion. B. 28, zum Lt. d. Ref dieses Bats., ✶v. Bornstedt, v. Hundelshausen, Fähnriche im Ulan. R. 9, ✶Aichoff, Fähnr. im Feldart. R. 81, zu Lts., vorläufig ohne Patent, ✶Binder, Lt. d. Ref. d. Inf. Regts. 14, zum Oblt. mit Patent vom 15. September 1917, ✶Gebhardt, Offiz. Stellvertreter, zum Feldw. Lt., ✶v. Hülsen, Fähnr. im Garde-Gren. R. 4, ✶Schlepbacke, Fähnr. in d. Train-Abt. 10, zu Lts., vorläufig ohne Patent, ✶Quaßnigk, Vizewachtm., zum Lt. d. Ref. d. Train-Abt. 3, ✶Hackenberg, Meine, Wiegmann, Keßling, Schulz (Johannes), Fähnriche im Inf. R. 15, zu Lts., vorläufig ohne Patent; zu Leutnants der Reserve: die Vizefeldwebel: ✶Tenbrock im Inf. R. 15, dieses Regts., ✶Kirberg, Ronnenberg, Maß, Raufft, d. Fußart.; ✶Kübl, Fähnr. im Feldart. R. 9, zum Lt., vorläufig ohne Patent; die Vizewachtmeister: ✶Harmsen, Seitz, Grunert im Feldart. R. 9, zu Lts. d. R. dieses Regts., ✶Johannes, zum Lt. d. Ref. d. Feldart., ✶Meltz, Schönfelder im Feldart. R. 9, zu Lts. d. Landw. Feldart. 1. Aufgeb.; ✶Schroeder, Fähnr. im Gren. R. 2, zum Lt., vorläufig ohne Patent, ✶Huschke, Lehmann (Wilhelm), Vizefeldwebel, zu Lts. d. Ref. d. Inf., ✶Maver, Vizefeldw. im III./Fußart. Regts. 7, zum Lt. d. Ref. dieses Regts., ✶Sander, Offiz. Stellvertreter, zum Feldw. Lt., ✶Kufferow, Bolbrinker, Fähnriche im Inf. R. 144, zu Lts., vorläufig ohne Patent, ✶Hackel, Vizefeldw., zum Lt. d. Ref. d. Inf., ✶Hoffmann (Hermann), Fähnr. im Fußart. R. 11, zum Lt., vorläufig ohne Patent, ✶Liebau, Butenschön, Vizewachtmeister, zu Lts. d. Ref. d. Feldart., ✶Franke (Otto), Vizefeldwebel, zum Lt. d. Ref. d. Fußart.; zu Leutnants, vorläufig ohne Patent: ✶Kastrup, Rudolph, Bücking, Fähnriche in d. Train-Abt. 8, ✶Stölter, Fähnr. in d. Train-Abt. 10; ✶Michel, Offiz. Stellvertreter, zum Feldw. Lt.; zu Leutnants, vorläufig ohne Patent die Fähnriche: ✶Schulz (Werner), Kraefft im Fußart. R. 5, jetzt im II. Bat. d. Regts., ✶Sturm im Fußart. R. 16, jetzt im II./Fußart. Regts. 5, ✶Pirwitz im Inf. R. 30; ✶Sebastian, Unteroff. im Inf. R. 30, zum Fähnr., ✶Hassenstein, Meißner, Weiß, Fähnriche im Gren. R. 4, zu Lts., vorläufig ohne Patent, ✶Beck, Unteroff. im Gren. R. 4, zum Fähnr. und gleichzeitig zum Lt., vorläufig ohne Patent, ✶Libera, Förster, Vizefeldwebel im Gren. R. 4, zu Lts. d. Ref. dieses Regts., ✶Höppner, Fähnr. im Inf. R. 20, zum Lt., vorläufig ohne Patent, ✶Reeder, Vizewachtm. im 4. Garde-Feldart. R., zum Lt. d. Ref. dieses Regts., ✶Asch, Offiz. Stellvertreter im 4. Garde-Feldart. R., zum Feldw. Lt., ✶Bottlinger, Fähnr. im Feldart. R. 1[illegible] zum Lt., vorläufig ohne Patent, ✶Scholk, Vizefeldw. im Füs. R. 40, zum Lt. d. Ref. dieses Regts., ✶Runge, Weitz, Nentwig, Fähnriche im Fußart. R. 6, jetzt im II. Bat. d. Regts., zu Leutnants, vorläufig ohne Patent, ✶Disch, Laar, Unteroffiziere im Feldart. R. 8, zu Fähnrichen, ✶Muff, Vizefeldwebel im Infanterieregiment 131, zum Lt. d. Ref. dieses Regts., ✶Burgwitz, Vizefeldw., zum Lt. d. Ref. d. Pioniere, ✶v. der Wettern, Brühl, Unteroffiziere im Inf. R. 57, zu Fähnrichen, ✶Engels, Mühlen, Melchior, Merfeld, Kron, Oberembt, Vizefeldwebel, zu Lts. d. Ref d. Pioniere, ✶Weidt, Krummhauer, Unteroffiziere im Inf. R. 189, zu Fähnrichen, unter Belassung in diesem Regt. und Zuteilung zum Inf. R. 149, ✶Rödinger, Vizefeldw., zum Lt. d. Ref. d. Inf., ✶Pampe, Vizewachtm., zum Lt. d. Ref. d. Feldart., ✶Lehmann, Unteroff. im Inf. R. 75, ✶Ludewig, Unteroff. im Füs. R. 90, zu Fähnrichen, ✶Sola, Drescher, Dall, Seidenberg, Feldner, Briest, Fetscher, Gertges, Heiß, Vizefeldwebel, zu Lts. d. Ref. d. Fußart., ✶v. Kleist, Unteroff. im Ulan. R. 10, zum Fähnr., ✶Magnuszewicz, Münzner, Müller (Karl), Offiz. Stellvertreter zu Feldw. Lts., ✶Drücke, Unteroff. im Pion. B. 11, zum Fähnr., ✶Viefhues, Lt. d. Ref d. Garde-Fußart. Regts., ✶Dierig, Lt. d. Ref. d. Hus. Regts. 9, jetzt b. R. S. Inf. R. 105, zu Oberlts. mit Patent vom 15. September 1917, ✶Weingardt, Vizefeldw. im Inf. R. 99, zum Lt. d. Ref. dieses Regts., ✶Haeber, Lt. d. Ref. d. Pion. Bats. 29, zum Oblt. mit Patent vom 15. Juni 1917, ✶Tallügge, Selhausen, Vizefeldwebel, zu Lts. d. Ref. d. Fußart., ✶Beckinger, Vizefeldw., zum Lt. d. Landw. Inf. 1. Aufgeb., ✶Scheurmann, Vizefeldw., zum Lt. d. Landw. Inf. 2. Aufgeb., ✶van Bosthuysen, Offiz. Stellvertreter, zum Feldw. Lt., ✶Gregarek, Lt. d. Ref. d. Inf. Regts. 49, ✶Peisker, Lt. d. Ref. d. Pion. Bats. 27, zu Oblts. mit Patent vom 15. September 1917.

✶Gentz, Feldw. Lt., zum Lt. d. Landw. Inf. 2. Aufgeb. ernannt. ✶Kreutz, charakt. Lt. im Inf. R. 77, jetzt b. I. Erf. B. d. Regts., ein Patent seines Dienstesgrades vom 10. September 1916 verliehen.

Ernannt: ✶Homeier, Pollmann, Feldw. Lts., zu Lts. d. Landw. Feldart. 2. Aufgeb., ✶Brathauer, Feldw. Lt. im Inf. R. 172, zum Lt. d. Landw. Inf. 2. Aufgeb., ✶Romeis, Feldw. Lt., zum Lt. d. Ref. d. Inf.

Befördert: ✶Staats, Junge, Kuznitzki, Rose, Vizefeldwebel, zu Leutnants der Ref. d. Inf., ✶Marloth, Günther (Wilhelm), ✶Schoenjahn, Vizefeldwebel, zu Leutnants der Landwehr-Infanterie 1. Aufgeb., ✶Henry, Vizefeldw., zum Lt. d. Landw. Inf. 2. Aufgeb., ✶Tadisch, Vizefeldw., zum Lt. d. Ref. d. Fußart., ✶Kehl, Vizefeldw., zum Lt. d. Landw. Inf. 1 Aufgeb., ✶Körner, Henschel, Zeitz, Dürbaum, Vizefeldw. im III./Fußart. Regts. 5, zu Lts. d. Ref. dieses Regts., ✶Witzig, Müller (Konrad), Lenzen, Albsmeier, Junga, Draws, Heyland, Vizefeldw, zu Lts. d. Ref. d. Inf, ✶Kirschke, Schumacher, Horst, Vizefeldw. im I. Bat. d. 2. Garde-Fußart. Regts., zu Lts. d Ref. d. Fußart.; zu Leutnants der Reserve. die Vizefeldwebel: ✶Hautmann, Schroeter, im Inf. R. 66, dieses Regts., ✶Helbing, d. Inf., ✶Lüttich, Schmolling, d. Pioniere, ✶Gleiche, Ebermann, Jacobsohn, Deiller, Knapstein, Kratzsch, Thoma, Deutsch, d. Inf., ✶Ponickau, d. Pioniere; ✶Gast, Vizefeldw. zum Lt. d. Landw. Inf. 1. Aufgeb., ✶Zoeltsch, Vizefeldwebel, zum Lt. d. Ref. d. Pioniere, ✶Ficus, Vizefeldw., zum Lt. d. Ref. d. Fußart., ✶Roschütz, Meuer, Bröking, Vizefeldwebel, zu Lts. d. Landw. Fußart. 1. Aufgeb., ✶Hegel, Hansen, Helmreich, Knüvener, Sander, Krömer, Vizefeldwebel, zu Lts. d. Ref. d. Inf., ✶Plantenberg, Vizefeldw., zum Lt. d. Landw. Inf 1. Aufgeb.; zu Leutnants der Reserve: die Vizefeldwebel: ✶Schnötzinger, d. Fußart., ✶Gabbardo, Müller (Werner), Olsen, d. Pioniere, ✶Mosig, Dellten, Habeck, Domann, Beck, Faust, Lehmann (Richard), d. Inf., ✶Duesberg, Weinberg, d. Fußart., ✶Voigt, d. Pioniere; ✶Krenzien, Offiz. Stellvertreter, zum Feldw. Lt.; zu Leutnants der Reserve: die Vizefeldwebel: ✶Charissé, d. Fußart., ✶Möller, d. Inf., ✶Caffens, Sperlbaum, der Fußart.; ✶Bolz, Vizefeldwebel, zum Leutnant der Landw. Fußart. 1. Aufgeb., ✶Leiwes, Vizefeldwebel, zum Lt. d. Landw. Pioniere 1. Aufgeb., ✶Mühlhausen, Toepler, Vizefeldwebel, zu Lts. d. Ref. d. Fußart., ✶Sauber, Vizefeldw., zum Lt. d. Landw. Fußart. 1. Aufgeb.; zu Leutnants der Reserve: ✶Nicolai, Vizefeldw. im Fußart. R. 17, dieses Regts., ✶Kliesch, Vizefeldw., d. Pioniere, ✶Schmidt (Herbert), Jäger, Vizefeldwebel, d. Inf., ✶Hübel, Eisfelder, Korth, Hendrichs, Kupsch, Vizewachtmeister, d. Feldart., ✶Wörner, Vizefeldw., d. Inf., ✶Walther, Völler, Windler (Johannes), Dablinger, Schmitz, Hornung, Gorenflo, Kiefer, Maier (Friedrich), Zimmermann, Vizewachtmeister, d. Feldart.; ✶Lacroix, Wagner, Vizefeldwebel, zu Lts. d. Landw. Infant. 1. Aufgeb., ✶Reiff, Vizefeldw., z. Lt. d. Ref. d. Inf., ✶Niemann, Vizefeldw., zum Lt. der Landw. Inf. 1. Aufgeb., ✶Glattki, Striegau, Hassels, Kieler, Kornowsky, Petersen (Sieverth), Polzer, Prebl, Tröbes, Vizefeldwebel, zu Lts. der Reserve d. Inf., ✶König, Vizefeldwebel, zum Leutnant der Landwehr Infanterie 2. Aufgeb., ✶Plöhn, Vizefeldwebel, zum Leutnant d. Ref. d. Inf., ✶Knust, Vizefeldw., zum Lt. d. Landw. Inf. 1. Aufgeb.; zu Leutnants der Reserve: ✶Bielefeld, Vizefeldw., jetzt im I./Fußart. Regts. 11, dieses Regts., ✶Kollmann, Vizefeldw., d. Fußart., ✶Gundlach, Stelzner, Vizefeldw., d. Pioniere, ✶Görke, Vizewachtm., d. Trains, ✶Bußmann, Vizefeldw., d. Flieger-Tr., ✶Schwengers, Quack, Vizefeldw., d. Luftschiffer-Tr, die Vizewachtmeister: ✶Schrev, Hölzer, Nielsen, Schmidt (Georg), Schwidtal, Thiel, Milthaler, Breitbach, Speckhan, Bütow, Jungbahn, Weichert, Lausberg, Giese, Keerl, der Feldart.; ✶Georgius, Vizewachtm., zum Lt. d. Landw. Feldart. 1. Aufgeb.; zu Leutnants der Reserve: die Vizefeldwebel: ✶Trachte, Hothmann, Oestemyck, Böckerhoff, Doerfling, Wilde, Busch, Staßl, d. Inf, ✶Weldner, d. Fußart., ✶Beierlein, d. Pioniere; ✶Schmidt (Kurt), Vizewachtm. im Feldart. R. 35, dieses Regts., ✶Bischof, Vizewachtm., d. Feldart., ✶Gauß, Vizefeldw., d. Inf., ✶Balachowski, Vizefeldw., d. Pioniere; ✶Möllenbruck, Tramm, Hübner, Vizefeldwebel, zu Lts. d. Landw. Inf. 1. Aufgeb., ✶Michel, Adams, Loh, Nellen, Braun, Nießen, Pieck, Hermann, Harms, Roos, Vizefeldwebel, zu Lts der Ref. d. Inf., ✶Ries, Eisner, Vizefeldwebel, zu Lts. der Ref. d. Fußart., ✶Abrahamsohn, Netsche, Stolla, Gerlach, Hoffmann (Franz), Vizefeldwebel, zu Lts. der Landw. Inf. 1. Aufgeb., ✶Koch (Emil), Heering, Vizefeldwebel, zu Lts. der Landw. Inf. 2. Aufgeb., ✶Schulze (Rudolf), Vizefeldw., zum Lt. d. Ref. d. Inf., ✶Schwebr, Vizefeldw., zum Lt. d Landw. Inf. 2. Aufgeb., ✶Zengler, Hellmann, Wirzfeld, Bartsch, Morath, Hartnack, Prange, Krause (Hermann), Münch, Wittenburg, Offiz. Stellvertreter, zu Feldw. Lts.

Den Charakter als Lt. und die Erlaubn. zum Tragen d. Landw. Armee-Unif. haben erhalten die ehemal. Vizefeldwebel der Reserve: ✶Schwisow, zuletzt im I. Erf. B. d. Gren. Regts. 89, ✶Schmidt (Karl), zuletzt im I. Erf. B. d. Füs. Regts. 90.

Befördert zu Leutnants der Reserve: ✶Warnecke, Thronicke, Achenbach, Vizewachtmeister, d. Feldart., ✶Scheumann, Pfeffer, Vizewachtmeister, d Trains; ✶Kreisel, Vizewachtm., zum Lt. der Landw. Trains 2. Aufgeb., ✶Just, Andermann, Offiz. Stellvertreter, zu Feldw. Lts.; zu Leutnants der Reserve: die Vizewachtmeister: ✶Lippert, d. Train-Abt. 2, ✶Krzyztoporski, d. Train-Abt. 6.

✶Müller (Hans), Feldw. Lt., zum Lt. d. Landw. Inf. 1. Aufgeb. ernannt.

Befördert: zu Leutnants der Reserve: ✶Härter, Grzesiek, Vizewachtmeister, d. Feldart., ✶Ortmann, Lauenstein, Dorner, Vizewachtmeister, d. Kav., ✶Emersleben, Günther, Schönwald, Lentz, Vizefeldwebel, d. Fußart., ✶Meyer (Diebrich-Ludwig), Vizewachtm., d. Ulan. Regts. 13, ✶Deuster, Krause (Hans-Georg), Bohnsack, Brinkmann, Richter (Wilhelm), Höhne, Bluhm, Züllich, Oestreich, Vollertbun, Schmieding, Wagner (Paul), Vizewachtmeister, d. Feldart.; ✶Rickmeyer, Lawiak, Offiz. Stellvertreter, zu Feldw. Lts.; zu Leutnants der Reserve: die Vizewachtmeister ✶Pruß im Feldart. Regt. 74, dieses Regts., ✶Reuß, Briegleb, d. Feldart., ✶Schellenberg im Feldart. R. 63, dieses Regts., ✶Müller (Georg), Vizewachtm. im Feldart. R. 63, zum Lt. d. Landw. Feldart. 1 Aufgeb.

✶Tetzner, Vizewachtm, d. Charakter als Lt. verliehen.

Die nachgenannten Kadetten der Hauptkadettenanstalt als Fähnriche in der Armee angestellt: ✶Herbudt v. Robben, Oberprimaner (Notabiturient), im Garde-Fußart. R., ✶v. Prondzynski, Unterprimaner, im Gren. R. 11.

Schmitt, Lt. d. Ref., jetzt b. II. Erf. B. d. Inf. Regts. 174, d. Abschied m. d. gesetzl. Pens. bewilligt und d. Erlaubn. z. Tr. d. Unif. d. Ref. Offiziere d. Garde-Füs. Regts.

Aus Berlin.

Freitag, 12. Oktober.

✻ Durch das Erlöschen der Mandate der Stadtverordneten Bry, Rumschöttel und Baum sind **Ersatzwahlen** erforderlich geworden. Der Magistrat hat jetzt für den 31 Oktober Termin zu diesen Ersatzwahlen angesetzt. Stadtverordneter Bry vertrat den fünften Gemeindewahlbezirk in der zweiten Abteilung, Rumschöttel den siebenten Bezirk in der ersten Abteilung und Baum den zwölften Bezirk in der ersten Abteilung.

✻ **Persönliches.** Kommerzienrat Stadtrat **Adolf Fischer**-Neukölln ist nach längerem Leiden im Neuköllner städtischen Krankenhause in **Buckow gestorben.** Magistrat und Stadtverordnete widmen dem um die Entwicklung Neuköllns verdienten Mann einen warmen Nachruf, in dem es heißt: „Mit seiner ganzen Persönlichkeit in dem Boden unserer Stadt wurzelnd, hat er seit dem Jahre 1892 als Gemeindeverordneter und seit der Stadtwerdung als Magistratsmitglied an der kommunalen Arbeit Neuköllns den regsten und erfolgreichsten Anteil genommen." Kommerzienrat Fischer war Mitinhaber der Holzhandlung Fischer u. Cellberg und Mitglied der Aeltesten der Kaufmannschaft zu Berlin.

✻ **Deutsch-Evangelischer Frauenbund.** Am Donnerstag, den 11. Oktober, nachmittags 5 Uhr, fand im Präsidialgebäude des Abgeordnetenhauses unter dem Vorsitz Ihrer Exzellenz Frau **Gräfin von Schwerin-Löwitz** nach dem Sommer die erste Mitgliederversammlung der **Ortsgruppe Berlin des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes** statt. Nachdem die Vorsitzende die Anwesenden begrüßt und sie auf die mannigfachen Aufgaben, die der Winter für die Mitglieder bringen werde, hingewiesen hatte, erteilte sie das Wort an die Vorsitzende des Gewerkvereins der Heimarbeiterinnen, Fräulein Margarete **Behm**, zu ihrem Vortrag „Wie fördern wir die Heimarbeiterinnenbewegung?" Nachdem die Rednerin die Schwierigkeiten der Heimarbeiterin als Hausfrau und Arbeiterin im Gegensatz zu den in der Fabrik beschäftigten Frauen hervorgehoben hatte, berichtete sie über die mannigfachen Vorteile, die die Heimarbeiterinnen genießen, seit sie organisiert sind. Um die Heimarbeiterinnenbewegung noch mehr zu fördern, warb Fräulein Behm mit eindringlichen, warmen Worten um Mitarbeit für ihre Ortsgruppen. Sie schilderte eingehend die Art der Tätigkeit und betonte besonders die große Befriedigung, die das gemeinsame Arbeiten von Frauen aller Stände mit den Heimarbeiterinnen den Beteiligten gewährt. Es gelang Fräulein Behm durch ihren überzeugenden Vortrag, mehrere Mitarbeiterinnen und Mitglieder zu gewinnen.

✻ Der Berliner Hauptverein für Knabenhandarbeit beabsichtigt, wie bisher auch im kommenden Winterhalbjahr **Kurse in Papp- und Holzarbeit** in folgenden Werkstätten abzuhalten: 1. Schülerwerkstatt: SW., Tempelhoferufer 2, 2. Schülerwerkstatt: N., Thorinerstraße 74 (55. Gemeindeschule), 3. Schülerwerkstatt: SO., Mariannenplatz 28 (Leibnizgymnasium), 4. Schülerwerkstatt: NW., Zwinglistr. 2 (Kirschneroberrealschule), 5. Schülerwerkstatt: O., Litauerstr. 18 (233. Gemeindeschule), 6. Schülerwerkstatt: NO., Christburgerstr. 14 (204. Gemeindeschule), 7. Schülerwerkstatt: N., Ravenéstr. 12 (202. Gemeindeschule). Es wird unterrichtet für Knaben von 10 Jahren an in Papp- und leichter Holzarbeit, für Knaben von 12 Jahren an in Holzschnitzerei und Hobelbankarbeit. Für Lieferung des Materials wird ein Materialgeld von 2 M für das Halbjahr erhoben. Der Unterricht findet nachmittags statt und beginnt am 13. Oktober, nachmittags 4 Uhr. Näheres ist bei den Werkstattvorstehern zu erfragen, die Anmeldungen entgegennehmen. Die Aufnahme findet am 13. Oktober von 4 Uhr an und an den folgenden Arbeitstagen in den Werkstätten statt.

✻ Die **Schneebeseitigung** auf den öffentlichen Straßen wird im kommenden Winter nur unter starker Beteiligung der Bevölkerung möglich sein. Um einen Ueberblick über diese sich freiwillig erbietenden Kräfte zu gewinnen, hat der Polizeipräsident von Berlin im Auftrage des Oberkommandos in den Marken für den Landespolizeibezirk Berlin (Berlin, Charlottenburg, Berlin-Schöneberg, Berlin-Wilmersdorf, Neukölln, Berlin-Lichtenberg und Stralau) folgendes angeordnet: Jeder Hauseigentümer oder Verwalter hat bei den Bewohnern des Hauses eine Liste umlaufen zu lassen, in welcher diejenigen Personen, die neben dem Hauseigentümer oder Verwalter selbst bereit sind, sich an der Schneebeseitigung vor ihrem Hause zu beteiligen, sich einzutragen haben unter Angabe der Stunde, zu der sie sich zur Verfügung stellen wollen. Auf Grund dieser in der Hand des Hauseigentümers oder Verwalters verbleibenden Liste hat dieser bis zum 16. d. Mts. dem zuständigen Polizeirevier eine schriftliche Anzeige darüber zu erstatten, wieviel von den Bewohnern des Hauses sich zur Schneereinigung bereit erklärt haben und ob er auf Grund der abgegebenen Bereitwilligkeitserklärungen die Schneebeseitigung vor dem Hause bis zur Hälfte des Straßendammes für gesichert hält oder nicht.

✻ Der **Familienabend** am 14. Oktober um 5½ Uhr im Stadtmissionshause, Am Johannistisch 5, wird auf die beiden Jubilare des Oktobers: Hindenburg und Luther Rücksicht nehmen. Singen werden der Konzert- und Oratoriensänger **Harzen-Müller**, der Chor des Stadtmissionshauses u. a. Ansprachen hält P. **Braun.** Eintritt 30 ₰, wofür Tee gereicht wird (Zucker und Zubrot bitte mitbringen). Kinder 15 ₰. Soldaten frei. Jedermann ist herzlich eingeladen.

✻ **Unterhaltungen.** Das diesmonatige Programm der Künstlerabende im **Kurfürst**, Kurfürstendamm 12, weist solch große und beliebte Schlager auf, daß der sehr rege Besuch nicht zu verwundern ist. In dem herrlichen Lokal ist man auch sonst in jeder Beziehung sehr gut aufgehoben. — Der neue Spielplan der **Kammerlichtspiele**, Potsdamer Platz, lautet: Der Sanitätshund, Kriegsbilder, Das Wäschermädel Seiner Durchlaucht, Lustspiel in drei Akten, mit Erika Gläßner; Tuberosen, Lebensbild in drei Akten.

Theater und Konzerte.

W. A. Der verhältnismäßig noch recht junge Klavierist **Alfred Hoehn**, der im Vorjahre durch den Vortrag sämtlicher Sonaten von Beethoven an fünf Abenden Aufsehen erregt hatte, hatte für seinen Klavierabend am Donnerstag (im Blüthnersaal) eine Vortragsordnung aufgestellt, die zeigte, daß er es aufs ernsteste mit seiner Kunst nimmt, daß er nicht gewillt ist, die Zuhörer nur durch äußere Virtuosität oder sehr dankbare Werke für sich zu gewinnen. Er begann nämlich mit den starke geistige Mitarbeit von den Hörern verlangenden Variationen über das Bachsche Motiv „Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen" von Liszt. Er trug sie ungemein klar und fein durchdacht vor; besonders glücklich war er in den großen Stellen, in denen sein ausgezeichneter Anschlag besonders zur Geltung kam. Höchst ausdrucksvoll spielte er den als Schluß verwandten Choral „Was Gott tut, das ist wohlgetan". In den beiden ersten Sätzen der sogenannten Hammerklavier-Sonate op. 106 von Beethoven, die ich nur noch hören konnte, bewunderte ich freilich mehr seine glänzende Virtuosität als seine musikalische Auffassung.

Sehr interessant war es, an demselben Abend noch seinem Kollegen **Egon Petri** zu begegnen, der im Beethovensaal einen stattlichen Zuhörerkreis um sich versammelt hatte und sehr gefeiert wurde. Bei ihm tritt das Virtuose noch mehr in den Vordergrund als bei Höhn; in der musikalischen Auslegung ist er reichlich kühl, läßt sich mehr vom klügelnden Verstand als vom Herzen führen und neigt dazu, die Zeitmaße zu überhetzen. Infolgedessen holte er aus Beethovens tiefinnerlicher Sonate op. 110, übrigens auch rein klanglich, nicht alles so heraus, wie man es wünschen müßte, dagegen bot er den Mephistowalzer Liszts in Busonis Bearbeitung in der denkbar glänzendsten virtuosen Weise.

Gerichtshalle.

th. **Der Zugzusammenstoß auf der Untergrundbahn**, bei dem am 8. Mai zahlreiche Personen verletzt worden sind, unterlag heute bezüglich der Schuldfrage der Prüfung der 7. Strafkammer des Landgerichts I unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors **Westermann.** Wegen fahrlässiger Transportgefährdung und Körperverletzung waren der Zugführer Wladislaus **Jarecki** aus Charlottenburg und die Zugbegleiterin Hedwig **Büschel** aus Charlottenburg angeklagt. Jarecki ist seit 13 Jahren im Dienste der Untergrundbahn und seit 10 Jahren Zugführer, die Angeklagte Büschel versieht seit einem Jahre das Amt einer Zugbegleiterin. Am 8. Mai blieb auf der Strecke vor dem Einfahrtsignal des Bahnhofes Alexanderplatz ein Zug wegen schadhafter Luftdruckbremse liegen und es entstand eine Betriebsstörung. Zwei nachfolgende Züge konnten daher die Strecke nicht passieren und fuhren vorsichtig bis unmittelbar an den anhaltenden Zug heran. Das Ausfahrtssignal am Bahnhof Schönhauser Tor stand infolge dieser Betriebsstörung auf Halt. In solchen Fällen darf vorschriftsmäßig zur Vermeidung von Vorfällen das Signal erst überfahren werden, wenn der Zug eine Minute gehalten hat und seitens des Stationsbeamten eine besondere Erlaubnis zur Weiterfahrt gegeben wird. Wie weiter vorgeschrieben ist, hat sich dann die Zugbegleiterin sofort in den Fahrerstand hinein zu begeben und darauf zu achten, daß der Fahrer die weiter vorgeschriebenen Sicherheitsmaßregeln nicht überschreitet. Nach der Fahrdienstvorschrift durfte der Zug an übersichtlichen Stellen mit höchstens 15 km Stundengeschwindigkeit und an unübersichtlichen Stellen mit höchstens 5 km Geschwindigkeit solange weiterfahren, bis zwei aufeinander folgende Hauptsignale auf freie Fahrt stehen. Der Angeklagte Jarecki, dem von seinen Vorgesetzten das Zeugnis eines sehr zuverlässigen, vorsichtigen Mannes gegeben wird, bei dem in seiner langen Dienstzeit noch keinerlei Unzuträglichkeiten vorgekommen sind, hat nun am 8. Mai diese Vorschriften außeracht gelassen und ist mit einer Geschwindigkeit von über 15 km angefahren und ist auch in die Kurve mit dieser hohen Geschwindigkeit von 15 km eingefahren. Da sah er plötzlich den letzten haltenden Zug stehen, er konnte bei der großen Geschwindigkeit seinen Zug nicht mehr zum Halten bringen und es kam zu einem Zusammenstoß, bei dem 2 Personen schwer und 35 leichter verletzt worden sind. Außerdem ist ein erheblicher Materialschaden entstanden. Der Angeklagten **Büschel** wurde zur Last gelegt, daß sie zwar den Fahrerstand betreten, den Fahrer aber nicht von dem Einschlagen dieser zu großen Geschwindigkeit abgehalten habe. — Staatsanwalt **Gentz** beantragte gegen Jarecki 2 Monate, gegen die Büschel 1 Monat Gefängnis. Justizrat **Sonnenfeld** hatte Beweis dafür angetreten, daß Jarecki an jenem Tage kränklich war und einen benommenen Kopf hatte. Er hatte auch davon Anzeige gemacht, habe sich aber doch zugetraut, mit Rücksicht auf den Personalmangel seine Pflicht zu erfüllen, und in dem kritischen Moment nicht die genügende Willenskraft gehabt, den Zusammenstoß zu vermeiden. Eine Fahrlässigkeit falle ihm nicht zur Last. — Für die Angeklagte Büschel machte Justizrat **Wronker** geltend, daß diese eine Gefängnisstrafe unmöglich verdient habe, sondern durch eine kleine Geldstrafe genügend getroffen würde, da sie begreiflicherweise geglaubt habe, sich auf den lange Zeit dienenden und als zuverlässig bestens beleumdeten Zugführer verlassen zu können. Das Gericht verurteilte **Jarecki zu 1 Monat Gefängnis**, die Angeklagte **Büschel zu 50 M Geldstrafe.**

Aus Reich und Provinz.

* **Erntearbeit westfälischer Schüler im Osten.** Wie die „Tremonia" berichtet, werden **400 Dortmunder und Münstersche Schüler** der höheren Anstalten **als Erntearbeiter in die Provinz Posen** gehen. Den Landwirten in Posen fehlt es an Arbeitskräften für das Einbringen der Kartoffelernte. Auf ihr Ersuchen hat sich das Kriegsamt an die höheren Schulanstalten in Dortmund und Münster gewandt und 400 Schüler angefordert. Da eine so große Anzahl Hilfsdienstpflichtiger die Schulen nicht mehr besuchen, so ist auch an die jüngeren Schüler die Aufforderung ergangen, sich als Arbeiter für die Kartoffelernte in der Provinz Posen zur Verfügung zu stellen. Dieser Aufforderung ist in allen Schulen in weitestem Maße entsprochen worden, zumal es sich um eine der Dortmunder Bevölkerung zugute kommende Arbeit in Lieferungskreisen handelt, die Dortmund mit Kartoffeln zu versorgen haben. Der Direktor des Königlichen Gymnasiums, Herr Dr. Uppenkamp, wird die 250 Mann starke Dortmunder Schülerschar nach Posen führen. Einige Lehrer werden sich an der Reise beteiligen und die Aufsicht ausüben. Auf der Fahrt werden die jugendlichen Arbeitskräfte durch das Rote Kreuz beköstigt werden. Im Posenschen werden die Schüler in Amts- und anderen öffentlichen Gebäuden, gegebenenfalls auch in Scheunen, untergebracht werden. Jedem soll möglichst ein Feldbett zur Verfügung stehen. Eine Entlohnung für die geleistete Arbeit, die sich auf 2—3 Wochen erstrecken wird, findet nicht statt, doch wird eine gute Verpflegung zur Bedingung gemacht. Als besondere Belohnung für den vaterländischen Hilfsdienst wird den Schülern auf der Heimfahrt Gelegenheit gegeben, einen Tag sich Berlin anzusehen.

* **Bürgschaft für Sicherheitsleistungen an die württembergische Eisenbahnverwaltung.** Die Eisenbahnverwaltungen sind aus mannigfachen Gründen genötigt, von ihren Vertragsgegnern für die Erfüllung ihrer Vertragspflichten Sicherheitsleistung zu fordern. Durch die Sicherheiten werden jedoch Geld und Kreditmittel in unwirtschaftlicher Weise festgelegt, was gerade unter den Verhältnissen des Krieges häufig lästig empfunden werden mußte. Dies hat die **Generaldirektion der württembergischen Staatseisenbahnen** neuestens veranlaßt, mit der Stuttgart-Berliner Versicherungsaktiengesellschaft in Stuttgart eine Vereinbarung zu treffen, wonach diese Gesellschaft der Eisenbahnverwaltung gegenüber die Bürgschaft und damit die **Sicherheitsleistung** gegen billige Prämiensätze für alle Personen und Gesellschaften übernimmt, die der Eisenbahnverwaltung für die Erfüllung einer Vertragspflicht Sicherheit zu leisten haben. Als erhebliche Vorteile dieser Art von Sicherheitsleistung sind vor anderen Arten die Ersparnis an Betriebskapital, die Verringerung der Kosten und die Vereinfachung der Geschäftsführung hervorzuheben. Die Generaldirektion hat ihre Dienststellen angewiesen, hierauf alle aufmerksam zu machen, die künftig der Eisenbahnverwaltung aus irgend einem Grunde Sicherheit zu leisten haben, also Unternehmer, Lieferer, Frachtstundungsnehmer, Bahnhofswirte, Rollfuhrunternehmer, Güterbeförderer, Bahnagenten usw. Auch sollen Personen und Firmen, die Sicherheit schon durch Hinterlegung von Geld oder Wertpapieren, Verpfändung von Forderungen oder Begebung von Wechseln geleistet haben, auf die Möglichkeit aufmerksam gemacht werden, mit Hilfe der Versicherungsgesellschaft Geld und Kreditmittel frei zu bekommen. Angesichts der 7. Kriegsanleihe dürfte, so bemerkt hierzu die „Ztg. d. Vereins dt. Eisenbahnverwaltungen", die Neuerung als besonders zeitgemäß zu begrüßen sein.

* **Rauchverbot für Jugendliche in Altona.** Mit dem 1. Oktober dieses Jahres ist eine Polizeiverordnung in Altona in Kraft getreten, nach der Personen unter 16 Jahren verboten ist, Tabak, Tabakspfeifen, Zigarren, Zigaretten und Zigarettenpapier zu kaufen oder sie sich sonst unentgeltlich zu verschaffen und auf öffentlichen Wegen, Plätzen und Anlagen sowie in öffentlichen Verkehrsmitteln und in öffentlichen Räumen zu rauchen. Es ist ferner verboten, an Personen unter 16 Jahren die bezeichneten Gegenstände zu verkaufen oder im Gewerbebetriebe abzugeben. Jeder, unter dessen Gewalt eine noch nicht 16 Jahre alte Person steht, die seiner Aufsicht untergeben ist und zu seiner Hausgenossenschaft gehört, ist verpflichtet, sie von einer der genannten Uebertretungen abzuhalten.

* **Zur Frage der Zwangssyndizierung.** Der **Verband Thüringischer Industrieller** hat in seiner Vorstandssitzung am 5. Oktober zur Frage der Zwangssyndizierung folgende **Entschließung** gefaßt: „Der Gesamtvorstand des Verbandes Thüringischer Industrieller spricht sich nachdrücklich gegen die vom Reichsamt des Innern eingeleiteten Zwangssyndizierungen von Gewerbezweigen, deren endgültiger Zweck übrigens noch nicht klar zu übersehen ist, aus. Die Zwangssyndizierungen können höchstens für die Kriegszeit und nur für einzelne Gewerbezweige auf Grund besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse gerechtfertigt werden und sind auf das äußerste Maß zu beschränken; sobald unser Wirtschaftsleben es irgend gestattet, müssen sie wieder verschwinden. Für die Friedenszeit sind sie zu verwerfen; denn nur die freie Initiative, die das Wirtschaftsleben groß gemacht hat, vermag es wieder aufzubauen und weiter zu entwickeln. Gerade die in Thüringen sehr bedeutende Fertigindustrie bedarf einer weitgehenden Initiative und freier Entwicklung, da sie nur hierdurch den vielseitigen Anforderungen gerecht werden und die vielverzweigten Geschäftsverbindungen aufrecht erhalten und ausbauen kann und insbesondere auch im Außenhandel die führende Stellung wiederzuerlangen vermag." („Sonneberger Ztg.")

Vereine, Vorträge ꝛc.

Interessengemeinschaft deutscher Reichs- und Staatsbeamtenverbände. 14./10., mittags 12 Uhr. „Germania-Prachtsäle", Chausseestr. 110. 1. Hauptversammlung.

Verantwortlicher Redakteur: O. Runge. Für Inserate, Reklame und Geschäftliche Mitteilungen verantwortlich: G. Funder. Beide in Berlin. Druck und Verlag der Norddeutschen Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 32.